

UNIVERSITAS | 3/23

ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Die Geschichtenmaschine <i>Thomas Musyl</i>	4
Ein Jubiläum (70 Jahre FIT) und noch ein Jubiläum (70 Jahre AIIC) <i>Liese Katschinka</i>	6
Ausstellung: „Ein Prozess – Vier Sprachen“ <i>INTRAWI</i>	9
Evgenia Rosoff: Dolmetscherin beim Nürnberger Prozess und KZ-Überlebende <i>Judith Stella Pagliardini</i>	11
Technische Redakteurin: Übersetzen von Fachsprache in Allgemeinsprache <i>„Über den Tellerrand“-Interview mit Ulla Enter</i>	13
Neues aus der Translationswissenschaft:	
Genderfaire Sprache in der Übersetzung <i>Dagmar Gromann und Manuel Lardelli</i>	15
Der Einsatz von automatischer Spracherkennung und Speech-to-Text-Software beim Simultandolmetschen <i>Simone Uran</i>	19
Ergebnisse einer Masterarbeit über die Software CASSIS mit Speech-to-Text- und Glossarfunktion für Dolmetscher*innen <i>Benjámín Szilas</i>	22
Digitalisierung, Neo-Taylorismus und Übersetzung <i>Carole Bourgadel und Stefan Baumgarten</i>	24
Rezension:	
„Sprachliche Höflichkeit“ <i>Laura Hurot</i>	27
Sonderkonditionen für UNIVERSITAS-Mitglieder <i>UNIVERSITAS Austria</i>	28
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	31
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	33
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	34
Rätsel <i>Vera Ribarich</i>	36

EDITORIAL

Tamara Paludo, Redakteurin



© Katrin Franz Photography

Liebe Leser*innen,

wenn die Aufträge langsam weniger werden und das Sommerloch beginnt, ist das üblicherweise der Startschuss für die heißeste Phase der Herbstausgabe des Mitteilungsblatts. Heuer allerdings haben mich schon im Juni zwei Projekte beschäftigt: Eines ist die Neuausrichtung der „Über den Tellerrand“-Interviewserie. In dieser Ausgabe erwartet Sie das letzte Interview der aktuellen Reihe, in der ich Ihnen Berufswege vorstellen wollte, die Absolvent*innen der Translationswissenschaften abseits des „reinen“ Übersetzens und Dolmetschens eingeschlagen haben. Ich habe mich sehr über Ihr positives Feedback dazu gefreut und hoffe, dass Sie auch den etwas veränderten Fokus ab der nächsten Ausgabe interessant finden werden. Das zweite Projekt ist eine Zusammenarbeit mit den translationswissenschaftlichen Universitäten. Ich freue mich, Ihnen ab der Ausgabe 1/24 mehr dazu verraten zu können!

Nun aber genug der „Teaser“. Ich hoffe, Sie haben eine erholsame Sommerzeit verbracht, vielleicht die eine oder andere Reise (in ein Land Ihrer Arbeitssprachen?) unternommen, aber auch Zeit gehabt, die Seele baumeln zu lassen und viel Energie zu tanken!

Es ist mir eine Freude, Ihnen in der vorliegenden Ausgabe ein Potpourri aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bieten zu können:

Liese Katschinka berichtet über gleich zwei 70-Jahresjubiläen, nämlich der AIIC und der FIT, die heuer in Brüssel bzw. Barcelona begangen wurden. Damit können Sie sich schon auf unsere eigenen Feierlichkeiten einstimmen, denn nächstes Jahr feiert UNIVERSITAS das 70-jährige Bestehen!

Apropos AIIC: Die Wanderausstellung *Ein Prozess – Vier Sprachen* über die Nürnberger Prozesse war im vergangenen November am INTRAWI in Innsbruck zu Gast. Im Blattinneren finden Sie Einblicke in die Ausstellung sowie beispielhaft für viele andere die Biografie einer bei den Prozessen tätigen Simultandolmetscherin, beschrieben von Judith Stella Pagliardini.

Wer immer wieder mal in Jobbörsen unterwegs ist, wird schon auf die schiere Menge an ausgeschriebenen Stellen im Bereich technische Redaktion gestoßen sein. Aber was hat es mit diesem neuen Berufsfeld auf sich, in dem immer mehr Translationsabsolvent*innen tätig sind? Ich habe mich mit Ulla Enter unterhalten, die Ihnen einen Einblick in ihren beruflichen Alltag gibt.

Was bewegt unsere Branche derzeit sonst? Auf jeden Fall das Thema der genderfairen Sprache. Dagmar Gromann und Manuel Lardelli beschreiben erste Resultate ihrer Studie zur genderfairen Sprache im Übersetzungs- und Post-Editing-Prozess. Außerdem werden wieder zwei Masterarbeiten vorgestellt, die sich beide mit visuellem Input beim Simultandolmetschen beschäftigt haben: Simone Uran hat dafür die Software InterpretBank genauer unter die Lupe genommen und Benjámín Szilas das Programm CASSIS.

Schließlich wagen Stefan Baumgarten und Carole Bourgadel einen Blick in die Zukunft: Quo vadis in Zeiten der künstlichen Intelligenz, Übersetzungsbranche? Kann man gar von digitalem Neo-Taylorismus sprechen?

Zu guter Letzt hat unsere Geschäftsführerin Marlene Hönigsberger für Sie alle Sonderkonditionen für UNIVERSITAS-Mitglieder übersichtlich zusammengefasst.

Ich hoffe, Sie finden in dieser Ausgabe wieder Interessantes und Nützliches für Ihren beruflichen Alltag. Falls Sie diesmal thematisch nicht auf Ihre Kosten gekommen sind, schreiben Sie mir bitte gerne ein Mail mit Ihren persönlichen Themenwünschen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in eine erfolgreiche und erfreuliche Herbstsaison sowie einen wunderbaren „goldenen Herbst“!

Beste Grüße
Tamara Paludo

DIE GESCHICHTENMASCHINE

Thomas Musyl



Thomas Musyl, Präsident von UNIVERSITAS Austria

Liebe Mitglieder,
 Wahrscheinlich haben einige von Ihnen diesen Begriff schon gehört oder gelesen. Er bezeichnet die aktuelle *Prima Causa*, auch KI genannt. Der Begriff „künstliche Intelligenz“ erscheint mir schon seit Langem irreführend, denn die „Intelligenz“ wurde von Menschen programmiert, von Menschenhand erschaffen. Doch gerade an dieser sogenannten „Intelligenz der Menschen“ sind wir alle schon einmal persönlich in unserem Alltag verzweifelt. Immer dann, wenn Software, Maschinen oder Prozesse für uns ganz und gar unintelligent/unlogisch erscheinen oder agieren. Es geht mir hier nicht darum, den Begriff der KI abzuschaffen oder durch einen anderen zu ersetzen, vielmehr geht es mir darum, dass wir uns alle bewusst werden, wie KI funktioniert, was sie kann und vor allem auch, was sie *nicht* kann.

Den Begriff „Geschichtenmaschine“ hat Misha Glenny, Rektor des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), geprägt. Der vollständige Satz, den ich in einem Interview auf Ö1 gehört habe, lautet: „KI ist eine ‚Geschichtenmaschine‘ und keine ‚Wahrheitsmaschine‘.“¹ Das ist meiner Meinung nach genau der springende Punkt: Bisher waren wir Menschen zu sehr „technologiehörig“, frei nach dem Motto: Der Computer wird es schon wissen bzw. der Computer kann es besser als ich. Genau das ist aber falsch! Der Computer und das neuronale Netzwerk können nur Funktionen, Algorithmen oder Programme ausführen. Künstliche Intelligenz kann sich selbstständig weiterentwickeln, aber nur auf Basis der menschlichen Programmierung, und vor allem auf Basis der Daten, mit denen die KI trainiert wurde. Genau da liegt das Problem. Es ist mittlerweile allen klar, dass von der Qualität der Trainingsdaten die Qualität des Outputs der KI abhängt. KI ist erst durch den Zugang zu sehr großen Datenmengen möglich geworden. Aufgrund der im Internet abgegriffenen Daten erstellt

die KI eine Antwort (die sogenannte „Geschichte“) auf die ihr gestellte Frage. Dabei erfolgt eine Gewichtung der Häufigkeit der Quellen im Trainingsdatensatz. Dies bedeutet aber auch, dass für die KI die Erde eine Scheibe ist, wenn der Trainingsdatensatz genügend viele Einträge mit der Aussage „Die Erde ist flach“ enthält. Genau deshalb bezeichnet Misha Glenny KI als Geschichtenmaschine, in Österreich auch als „Geschichtldrucker“ bekannt.

Stellt sich natürlich die Frage: Wie wird sich das auf uns Menschen und speziell auf uns Dolmetscherinnen, Übersetzerinnen und Sprachdienstleisterinnen auswirken? Die aktuell einzig ehrliche Antwort lautet: Das wissen wir *noch* nicht. Klar ist, es wird sich auswirken. Erste Versuche laufen in verschiedenen Gebieten: Für die medizinische Diagnose wird KI trainiert, damit die Ärztin entweder eine Erstanamnese bzw. erste Diagnose erhält, bevor sie die Patientin überhaupt sieht; KI wird auch gezielt für Support-Hotline-Unterstützung trainiert, das geht in Richtung Ersatz von Chatbots; neue Kreuzfahrtschiffe werden mit KI und reduzierter Kapitänsbrücke geplant, damit bestimmte Aufgaben beim Ein- bzw. Auslaufen aus Häfen übernommen werden; erste Versuche laufen auch in Richtung juristischer Erstauskunft, bei der die KI einen prinzipiellen Anspruch feststellen oder verneinen soll (logischerweise aufgrund der Gesetzestexte). Die potenziellen Einsatzmöglichkeiten scheinen endlos. Werden wir also überflüssig? Nein, davon bin ich überzeugt. Wird sich unsere Arbeitsweise verändern? Ziemlich sicher ja! Denn all die oben beschriebenen Beispiele zielen auf einen Punkt ab: Die menschliche Fachkraft soll entlastet und die teure Ressource Mensch besser eingesetzt werden. Als Sprachdienstleisterinnen stehen wir dabei sicherlich an vorderster Linie. Klar ist auch, dass es noch sehr, sehr viele offene Fragen im Bereich Datenschutz und möglicher anstehender Regulierung gibt.

¹ Auch nachzulesen unter: <https://www.derstandard.at/story/2000143438368/wie-umgehen-mit-chatgpt-chatbots-gehoren-gut-erzogen>

Meiner Meinung nach scheint sich abzuzeichnen, dass KI einen De-facto-Standard setzen wird. Das Qualitätsniveau von Sprachdienstleistungen wird steigen und die produzierte Menge auch. Die Frage, mit der wir alle später oder früher konfrontiert sein werden, lautet: Wie überzeuge ich Kundinnen davon, dass es sich lohnt, in meine Dienste zu investieren, wenn im Vergleich dazu das Ergebnis von KI fast nichts kostet?

Ganz richtig: Wir müssen unseren Mehrwert gegenüber der KI darstellen können. Ich sehe dazu keine Alternative, als unsere eigene Qualität zu unterstreichen, zu vermarkten und diese auch ständig zu verbessern. Frei nach dem Motto „Vorsprung durch menschliche Intelligenz“. KI alleine wird genauso wenig die Lösung sein wie menschliche Sprachdienstleistung alleine. Die intelligente Kombination aus beiden Welten wird den Unterschied machen.

In diese Richtung gehen auch die Bestrebungen des Vorstandes der UNIVERSITAS, der Wirtschaftskammer Österreich sowie des internationalen Verbandes FIT. Die FIT erarbeitet gerade ein Positionspapier zu KI, an dem ich mitarbeite, die Wirtschaftskammer Wien wird das Thema der Qualität am kommenden Tag der Sprachen stark im Fokus haben und wir, der Vorstand von UNIVERSITAS Austria, wollen die vorhandenen bewährten Zertifizierungssysteme für Übersetzerinnen und Dolmetscherinnen bewerben. Nur durch bestätigte, verifizierte Qualität werden wir uns in Zukunft gegen KI durchsetzen können. Alle Tätigkeitsbereiche von Sprachmittlerinnen werden betroffen sein. Nachlässigkeit wird bestraft werden. Die Einstellung „Brauch ich nicht, ich hab ja mein Diplom / meinen Abschluss / meine 25 Jahre Berufserfahrung!“ wird sich auf Dauer nicht halten lassen.

Was machen wir konkret im Vorstand von UNIVERSITAS Austria? Alle Ausschüsse arbeiten in dieselbe Richtung. Wir versuchen unsere Qualifikation sichtbar zu machen und dort, wo es (noch) keine Nachweise gibt, diese zu erarbeiten. Der AfCI arbeitet an einem gemeinsamen Ansatz mit der Wirtschaftskammer und weiteren Stakeholdern. Der AfDo und der AfÜ überarbeiten gerade alle Formulare für die Zertifizierung, arbeiten an der Optimierung des Zertifizierungsprozesses und bereiten sich auf zahlreiche Anträge auf Zertifizierung vor. Entsprechende Kommunikationen wird es dazu im Herbst geben. Deshalb haben wir auch den AfKÖ (Ausschuss für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit) neu gegründet. Darin gebündelt der ehemalige Ausschuss für PR und Strategie sowie das Social-Media-Redaktionsteam. Wir wollen bestmöglich und so koordiniert wie möglich sowohl nach innen als auch nach außen kommunizieren. Dabei ist es wichtig, dass wir dieselbe Botschaft transportieren. Wir sagen intern nicht etwas anderes als extern. Der AfN arbeitet weiter an der Integration neuer und junger Mitglieder sowie an gezielten Angeboten für diese Mitgliedergruppe, die unsere Zukunft darstellt. Die Geschäftsführerin und der Präsident stehen im ständigen Austausch mit unseren nationalen und internationalen Schwesterverbänden und arbeiten mit, „wo es nur geht“.

Die Zukunft wird herausfordernd und sehr spannend. Aufgrund unseres Wissens, unseres Könnens und unserer Qualifikationen werden wir die sich uns stellenden Herausforderungen sehr gut meistern. Davon bin ich zu tiefst überzeugt!

Schließen möchte ich mit einem kleinen Ausblick auf den September und den traditionellen internationalen Übersetzerinnentag:

Am 26. September begehen wir den Internationalen Tag des Übersetzens. Dieses Jahr organisiert von unserem Schwesterverband ÖSDV. Gemäß dem von der FIT ausgegebenen Motto „Translation unveils the many faces of humanity“ findet ab 17 Uhr ein Translating-Europe-Workshop zum Thema „Nischen im Bereich Barrierefreiheit“ mit drei hochkarätigen Vortragenden statt. Danach gibt es einen Umtrunk, an dem sich auch die UNIVERSITAS Austria beteiligt.

Am 27. September findet im Haus der Wiener Wirtschaft von 15:30 bis 22:00 Uhr der 1. Tag der Sprachen statt. UNIVERSITAS Austria wird dort als Aussteller vertreten sein und sich auch an der Podiumsdiskussion beteiligen sowie einen Vortrag halten.

Ferner werden wir als Verband eine Zertifizierungsoffensive starten. Viele unserer Mitglieder, die eine UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung locker schaffen würden, haben es bisher verabsäumt, eine solche zu beantragen. Aus den oben genannten Gründen sind wir im Vorstand überzeugt, dass es dies zu ändern gilt, damit wir zukunftsicher aufgestellt sind.

Und natürlich vergessen wir bei aller KI-Thematik im Vorstand nicht auf die klassischen Verbandstätigkeiten: Netzwerktreffen in Graz, Linz, Innsbruck und Wien werden im Herbst genauso wieder stattfinden wie die Online-Präsidenten-Cocktails. Der nächste vom AfN im Rahmen der Berufsbilderserie veranstaltete Vortrag wird im Oktober stattfinden und an den Ausbildungsinstituten werden Infotische organisiert, um die Studierenden und Lehrenden über UNIVERSITAS Austria zu informieren. Auch wird der Vorstand ab Herbst mit den Vorbereitungen für unser 70-jähriges Jubiläum beschäftigt sein, welches im Herbst 2024 gebührend begangen werden wird. Die Anerkennung für alle beispielhaft angeführten Aktivitäten gebührt: Silvia, Ursula, Martina, Goran, Jill, Natalie, Christina, Nadezda, Tamara und Katharina.

Ich hoffe sehr, dass alle die Sommermonate so nutzen und verbringen konnten wie geplant, erhofft und erträumt und wir jetzt alle mit voll aufgeladenen Batterien und Tatendrang in den Herbst starten können.

Translatorische Grüße
Thomas Musyl

EIN JUBILÄUM (70 JAHRE FIT) UND NOCH EIN JUBILÄUM (70 JAHRE AIIC)

Liese Katschinka



Dipl.-Dolm. Liese Katschinka ist Konferenzdolmetscherin, Fachübersetzerin (Wirtschaft, Recht) und Gerichtsdolmetscherin (Englisch).

Die beiden internationalen Berufsverbände – AIIC und FIT – feiern heuer ihr 70-jähriges Bestandsjubiläum. Bei AIIC gilt die konstituierende Versammlung, die im November 1953 im Gebäude der UNESCO stattfand, als Gründungsdatum. FIT folgte einen Monat später – im Dezember 1953 – und hielt die Gründungsversammlung ebenfalls in den Räumen der UNESCO in Paris ab.

Der große Unterschied zwischen den beiden Organisationen ist vor allem ihre Struktur. Einzelpersonen können AIIC-Mitglieder werden, der Verband versteht sich mehr im Sinne einer Gewerkschaft und ist vorrangig um adäquate Arbeitsbedingungen und Honorare für Konferenzdolmetscher*innen bemüht. Zu diesem Zweck schließt die AIIC mit den internationalen Organisationen (den UN und ihren Sonderorganisationen, der EU usw.) mehrjährige Vereinbarungen ab, die auch für Nicht-AIIC-Mitglieder gelten.

Ein paar Worte zur FIT

Die FIT-Mitglieder sind nationale (und jetzt auch regionale) Verbände von Übersetzer*innen, Dolmetscher*innen und Terminolog*innen. Das Hauptaugenmerk galt anfänglich den Übersetzer*innen – und vor allem den literarischen Übersetzer*innen. Mit der „Translator’s Charter“, die 1963 beim IV. FIT-Kongress in Dubrovnik verabschiedet wurde, wurden

- die allgemeinen Pflichten von Übersetzer*innen,
- die Rechte von Übersetzer*innen,
- die wirtschaftliche und soziale Stellung von Übersetzer*innen,
- die Rolle der Übersetzer*innenverbände und
- die Beziehung zwischen den nationalen Übersetzer*innenverbänden und der FIT

ausformuliert.

Es geht dabei im Wesentlichen um ethische Grundsätze und die Verankerung der urheberrechtlichen Ansprüche.

Selbst die von der UNESCO-Generalversammlung 1976 in Nairobi verabschiedeten „Recommendations on the legal protection of translators and translations and the practical means to improve the status of translators“¹ konzentrierten sich immer noch auf das „Übersetzen von Werken“. Es werden zwar bereits „wissenschaftliche“ und „technische“ Werke neben den „literarischen“ Werken erwähnt, unter den praktischen Mitteln zur Verbesserung des Status von Übersetzer*innen werden aber vor allem der Anteil am Verkaufserlös von „übersetzten Werken“ und das Urheberrecht an diesen Werken genannt.

Die explosionsartige Entwicklung der Übersetzungsindustrie in den Siebziger-, Achtziger- und Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts verdrängte aber die literarischen Übersetzer*innen innerhalb der FIT. Der Fall des Eisernen Vorhangs beendete die großzügige Unterstützung, welche die Regierungen der damaligen Ostblockstaaten den literarischen Übersetzer*innenverbänden gewährte hatten. Seither betrachtet sich die FIT als „the voice of associations of translators, interpreters and terminologists around the world“. Seit dem FIT-Kongress in Varadero, Kuba, im Juni 2022 hat die FIT als „Federación Internacional de Traductores“ neben der englischen und französischen auch eine spanische Stimme.

¹ Den Text der „Empfehlungen“ findet man auf der UNESCO-Website in allen UN-Sprachen.

So viel als Einleitung zum Bericht über das FIT-Jubiläum, das in diesem Jahr in Barcelona gefeiert wurde. 70 Jahre sind ein Grund zum Feiern, aber halt doch nicht so aufwendig wie bei einem 50-Jahr-Jubiläum. 2003 hatte sich die FIT-Familie in Paris getroffen, und die UNESCO war auch 2003 der Gastgeber für die Feierlichkeiten gewesen. In diesem Jahr nahm der FIT-Rat seine alljährliche, physisch stattfindende Sitzung zum Anlass, um in Barcelona in einem kleineren Kreis das 70-Jahr-Jubiläum zu feiern. Die Sitzung in Barcelona hätte ja schon vor ein paar Jahren stattfinden sollen, aber die Pandemie erforderte ein mehrmaliges Verschieben und Ändern der Pläne. Am 19. April versammelten sich dann die 17 Ratsmitglieder, vier Honorary Advisors, mehrere Mitglieder des Gastgeberverbandes APTIC und ein Dutzend weiterer Personen mit engen Kontakten zur FIT zu einer abendlichen Feier im Tagungshotel. FIT-Präsidentin Alison Rodriguez gab einen kurzen Rückblick auf die letzten 20 Jahre und einen Ausblick auf die kommenden Jahre. Honorary Advisor Henry Liu erwähnte vor allem die Verabschiedung des Internationalen Tags des Übersetzens mittels UN-Beschluss, die unter seiner Präsidentschaft erfolgt war. Honorary Advisor Andrew Evans verwies auf drei Personen, die sich als langjähriger Generalsekretär (René Haeseryn), fast ebenso langjähriger Schatzmeister (Jacques Goetschalckx) und insbesondere als Redakteur von „Babel“ (Frans van de Laet) um die FIT verdient gemacht haben. Mein Beitrag umspannte den Zeitraum 1984 bis 1999, in dem ich als Organisatorin des X. FIT-Kongresses in Wien als Vizepräsidentin, als Vorsitzende unter anderem des Ausschusses für Gerichtsdolmetschen und letztlich als Generalsekretärin (1993–1999) vor allem die administrativen Abläufe innerhalb der FIT weiterentwickeln half. Seither managt ein bezahlter Vollzeitsekretär die Verwaltung des Weltverbandes. Honorary Advisor Reina de Bettendorfs Verdienst war es, Ordnung und System in die Verleihung der diversen FIT-Preise und -Auszeichnungen zu bringen. Der Abend im NH-Hotel wurde von zwei jungen Musikern untermalt – Camilo Jose Zamora Mera aus Kolumbien, der eigens ein Lied für diesen Abend komponiert hatte, und dem Brasilianer Pessoa Santana. Eine von FIT-Generalsekretärin Alexandra Jantscher in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellte Slide-Show erinnerte an Personen und Ereignisse in der 70-jährigen Geschichte der FIT.

An die FIT-Ratssitzung und das FIT-Jubiläum schloss sich die gemeinsame Veranstaltung von FIT und CEATL (European Council of Literary Translators' Associations) an, die in den Rahmen des Sant-Jordi-Tags, eines besonderen katalanischen Feiertags, und des Welttags des Buches 2023 fiel. Im Rahmen dieser Veranstaltungen hielt Kollegin Margret Millischer einen Vortrag zum Thema „Qué será será – Miseria y esplendor de la traducción literaria“.



70-Jahr-Feier der FIT



Der FIT-Rat



Das FIT-Jubiläumsbanner

70 Jahre AIIC und 65 Jahre Atomium

Das Atomium in Brüssel diente am 30. Juni als Location für das AIIC-Jubiläum, zu dem sich 220 AIIC-Mitglieder einfanden. Da auch die AIIC-Verbandsgruppen zu diesem Zeitpunkt in Brüssel tagten, waren die Teilnehmer*innen an der Jubiläumsparty eine sehr internationale Gruppe mit starker Beteiligung von Kolleg*innen aus Südamerika. Es waren beglückende und berührende Momente, liebe „alte“ Kolleg*innen nach den vielen Jahren der Covid-Pandemie wiederzusehen.

Unter den Anwesenden waren drei ehemalige AIIC-Präsidentinnen (Gisela Siebourg, Angela Keil und Jennifer Mackintosh), die von Jennifer Fearnside-Bitsios, der derzeitigen AIIC-Präsidentin, in ihrer Begrüßungsansprache herzlich willkommen geheißen wurden. Elke Limberger-Katsumi, die sich seit mehreren Jahrzehnten um die Ausstellung² zu den Dolmetscher*innen bei den Nürnberger Prozessen bemüht, war ebenso anwesend wie Christiane Driesen, der für ihre langjährige AIIC-Tätigkeit auf diversen Gebieten (Ausbildung, Fortbildung, Berufsethos, Dolmetschen bei internationalen und nationalen Gerichten) an diesem Abend eine Auszeichnung verliehen wurde. Verónica Pérez-Guarnieri, Leiterin der ISO-Arbeitsgruppe Dolmetschen, und Harilaos Ghinos, Autor der ISO-Norm 23155 zum Konferenzdolmetschen, befanden sich ebenfalls unter den Anwesenden – und, und, und. Ich möchte nicht ins *name-dropping* verfallen, wollte aber doch einige der Kolleg*innen nennen, die sich in den letzten Jahrzehnten mit ihrem Beitrag in die AIIC eingebracht haben.

Zu Beginn der Veranstaltung konnte man das Atomium – Wahrzeichen der Weltausstellung im Jahr 1958 – erforschen. Die Führung endete in der Kugel, in der sich die AIIC-Mitglieder trafen, um nach einem Begrüßungscocktail bei einem Büffet-Abendessen das Jubiläum zu feiern. Die Jubiläumstorte wurde als Cupcake gebacken und mit dem AIIC-Logo verziert. Zahlreiche AIIC-Regio-

nen (= nationale Gruppen von AIIC-Mitgliedern) hatten Videos oder Fotos geschickt, die in einer Endlosschleife projiziert wurden. Musikalisch untermalt wurde der Abend von einer Band mit Sängerin, die sich zum Teil aus AIIC-Mitgliedern bzw. Kindern/Verwandten von AIIC-Mitgliedern rekrutierte. Im Verlauf des Abends konnte man von der Spitze des Atomiums den Sonnenuntergang über Brüssel bewundern und dabei die Gespräche mit Kolleg*innen weiterführen. Schließlich konnte man bei einer Tombola einen der vielen von den Kolleg*innen gespendeten Preise gewinnen. Unsere Kollegin Sabine Hübler (außer mir die einzige Vertreterin der österreichischen Region) wird sich mit der gewonnenen Tischglocke, die mit dem berühmten Manneken Pis geschmückt ist, sicher lang an diesen Abend erinnern. An diesem Abend wurden auch die wirklich treffenden Karikaturen von Benoît Cliquet („Interpreters ... and more ...“) als Slide-Show gezeigt und man konnte eine Neuauflage des kleinen Buches erwerben und damit einen guten Zweck unterstützen. Bei einer Kamerabox konnte man mit oder ohne lustigen Hut Fotos von sich und seinen liebsten Kolleg*innen anfertigen. Als kleines Abschiedsgeschenk erhielt schließlich jeder Jubiläumsgast eine winzige, struppige AIIC-Figur, mit der die Kamera am PC abgedeckt werden kann, sowie als Wegzehrung ein Säckchen mit Schokoladebonbons, die das AIIC-Logo trugen.

Am Samstag nach der Jubiläumsparty gab es einen von der belgischen Region veranstalteten „Outreach Day“ mit hybriden Sitzungen zu diversen für das Dolmetschen relevanten Themen. Leider konnte ich daran nicht mehr teilnehmen und kann darüber auch nicht berichten.

Zwei internationale Berufsverbände und zwei Jubiläen in einem Jahr. Ich bin froh, dass ich an beiden Events teilnehmen konnte. Wenn man Mitglied eines Berufsverbandes ist, dann möchte man nicht nur in Komitees tagen und/oder berufsbezogene Texte ausarbeiten, sondern auch mit Kolleg*innen feiern – und das konnte man sowohl in Barcelona als auch in Brüssel.



Liese (Katschinka), (AIIC-Präsidentin) Jennifer (Mackintosh-Bitsios), Sabine (Hübler)



Das AIIC-Jubiläumsgeschenk zum Abdecken der Kamera auf dem PC

² Die Ausstellung war im November 2022 in Innsbruck zu Gast. Nähere Infos dazu finden Sie ab Seite 9.

AUSSTELLUNG: „EIN PROZESS – VIER SPRACHEN“ DIE PIONIER:INNEN DES SIMULTANDOLMETSCHENS BEIM NÜRNBERGER PROZESS

Institut für Translationswissenschaft (INTRAWI)

Vom 7. bis 25. November 2022 fand die Ausstellung *Ein Prozess – Vier Sprachen: Die Pionier*innen des Simultandolmetschens in Nürnberg* des Instituts für Translationswissenschaft (INTRAWI) mit Unterstützung des internationalen Verbandes der Konferenzdolmetscher:innen AIIC statt.

Sie waren junge Menschen aus Frankreich, England, der Sowjetunion und den USA. Sie waren Revolutionär:innen, Aktivist:innen, Flüchtlinge und KZ-Überlebende. Sie leisteten Unglaubliches und wurden von den Geschichtsschreibern dennoch vielfach übergangen oder schlicht vergessen: Die Simultandolmetscher:innen beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher leisteten an insgesamt 218 Verhandlungstagen Pionierarbeit auf ihrem Gebiet und ermöglichten die Kommunikation zwischen Richtern, Angeklagten und Zeug:innen.

Die vom internationalen Verband der Konferenzdolmetscher:innen AIIC bereitgestellte Ausstellung¹ *Ein Prozess – Vier Sprachen* stellt diese Dolmetscher:innen des Nürnberger Prozesses, ihre Biografien und Leistungen in den Mittelpunkt und wurde im November 2022 zum ersten Mal in Österreich gezeigt. Vom 7. bis einschließlich 25. November 2022 konnten Interessierte in der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck mehr über die Anfänge des Simultandolmetschens und darüber, wer diese Dolmetscher:innen waren, erfahren. Die Ausstellung war kostenfrei zugänglich, ebenso die Führungen durch die Ausstellung, die von Studierenden des Instituts für Translationswissenschaft in den Sprachen Deutsch, Englisch und Russisch angeboten wurden.

Ergänzt wurde die Ausstellung, bei der neben den Biografien der Dolmetscher:innen auch verschiedene Originalexponate aus der damaligen Zeit zu sehen waren, durch ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Vorträgen, Filmabenden und Beiträgen der Berufsverbände (AIIC Österreich als Co-Organisator der Ausstellung und UNIVERSITAS Austria). Dabei ging es nicht nur um die Geschichte des Dolmetschens, sondern auch um Gegenwart und Zukunft dieses Berufes. Entsprechend wurden die Vorträge im historischen Lesesaal von Studierenden des Instituts für Translationswissenschaft simultan gedolmetscht. (Text: Martina Behr, Natalie Mair)



Vortrag von Linda Fitchett über das Dolmetschen in Krisengebieten

© Natalie Mair, Institut für Translationswissenschaft

Online-Vortrag über Biografien der Simultandolmetscher:innen

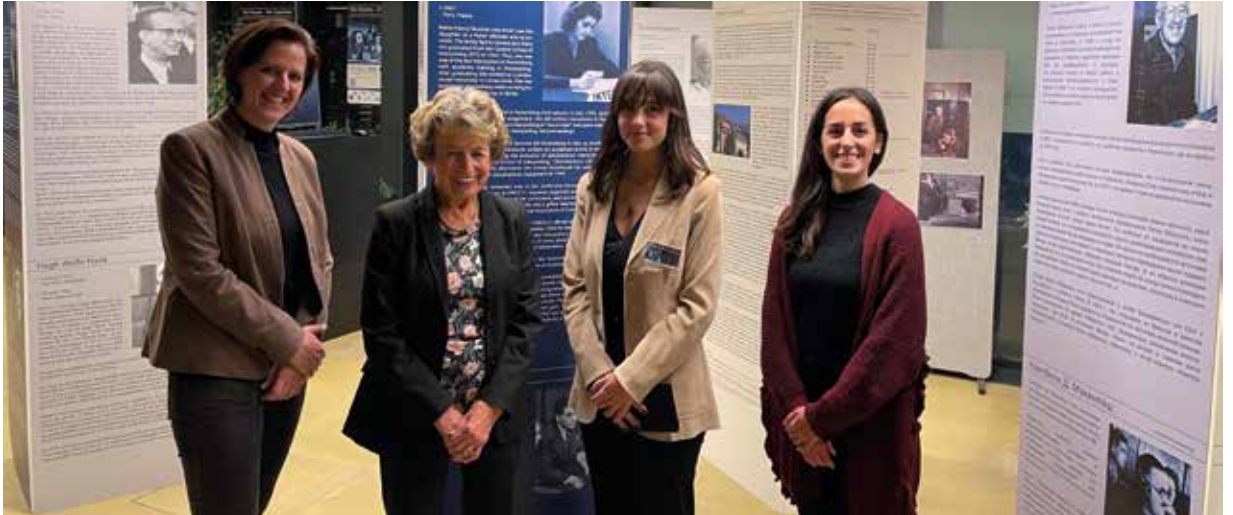
Da die Lebensläufe der Dolmetscher:innen bis dato nirgends gesammelt und in dieser Ausführlichkeit nachzulesen sind, kam die Idee auf, die Ausstellungsinhalte bzw. die Biografien in Kurzfassung in Bildungseinrichtungen jeglicher Art weiter in die Welt hinauszutragen. Am 27. April 2023 wurde dies zum ersten Mal umgesetzt: Judith Stella Pagliardini, Master-Studentin der Spezialisierung *Theorie und Praxis des Konferenzdolmetschens* (Arbeitssprachen: Deutsch, Spanisch und Französisch) am INTRAWI, gab einer Maturaklasse des Pariser Gymnasiums Leonardo da Vinci im Rahmen einer Geschichtsstunde online einen Einblick in die Lebenswege dieser bewundernswerten Persönlichkeiten teils jüdischer Abstammung. Judith Stellas Anliegen: diesen Held:innen sowohl aus historiografischer Sicht als auch aus der Dolmetschperspektive Tribut zu zollen.² Die Schüler:innen stellten im Anschluss einige dolmetschrelevante Fragen und schienen von diesem Beruf sichtlich beeindruckt. Online zugeschaltet waren zudem auch die ehemalige UNIVERSITAS-Präsidentin Annie Weich und der langjährige ESIT-Dozent, AIIC-Mitglied und Co-Autor des AIIC-Buches *The Birth of a Profession*

¹ Weitere Informationen zur Ausstellung in Innsbruck: Ein Prozess – Vier Sprachen – Universität Innsbruck (uibk.ac.at)

² Lehrende, die eine solche Online-Präsentation in ihren Unterricht (auf Deutsch, Italienisch, Spanisch oder Französisch) einbinden möchten, können sich gerne direkt mit Judith Stella Pagliardini in Verbindung setzen: judith.pagliardini@student.uibk.ac.at

Philip Minns, der sich ebenfalls der Biografieforschung von Dolmetscher:innen widmet. Der Vortrag wurde in Stellas zweiter Muttersprache, Italienisch, gehalten. (Text: Judith Stella Pagliardini)

© Eva-Maria Tipotsch, Institut für Translationswissenschaft



Die Organisatorinnen der Ausstellung Univ.-Prof. Dr. Martina Behr (links) und Dr. Bianca Prandi (rechts) vom Arbeitsbereich Dolmetschwissenschaft des INTRAWI (sie wurden unterstützt von der Studentin Annalena Walz) mit Dipl.-Dolm. Liese Katschinka (2. v. l.), die einen Gastvortrag zur Geschichte des Simultandolmetschens bei Gerichtsprozessen hielt, und Judith Stella Pagliardini (2. v. r.), die, ebenso wie Nataliya Niederkofler und Anna Petrova, Führungen durch die Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck leitete und den Besucher:innen einen Einblick in die Arbeit der Dolmetscher:innen beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher gewährte.

© Eva-Maria Tipotsch, Institut für Translationswissenschaft



Judith Stella Pagliardini bei der Führung durch die Ausstellung in Innsbruck im November 2022



Die Biografie-Tafel von Margot Bortlin-Brant und Edith Coliver sowie das Tagebuch von E. Coliver

EVGENIA ROSOFF

Dolmetscherin beim Nürnberger Prozess und KZ-Überlebende

Judith Stella Pagliardini



Judith Stella Pagliardini ist Master-Studierende der Spezialisierung Theorie und Praxis des Konferenzdolmetschens am Institut für Translationswissenschaft (INTRAWI). Sie ist die Ansprechperson für Online-Vorträge zur Wanderausstellung Ein Prozess – Vier Sprachen: Die Pionier*innen des Simultandolmetschens in Nürnberg auf Deutsch, Italienisch, Spanisch und Französisch.

Evgenia Rosoff war eine der über 100 Dolmetscher:innen des Hauptprozesses gegen die führenden NS-Vertreter in Nürnberg, der vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 abgehalten wurde. Als „die Nürnberger Prozesse“ wird die Gesamtheit der Prozesse von 1945 bis 1949 bezeichnet: der Hauptkriegsverbrecherprozess und die zwölf Nachfolgeprozesse (1946–1949). Evgenia Rosoff war französische Staatsbürgerin mit russischen und polnischen Wurzeln. Sie dolmetschte aus dem Russischen und Englische ins Französische. Evgenias Leben ist für jene Zeit sehr sinnbildlich, da Mehrsprachigkeit zur damaligen Zeit durch Exil, Flucht und Deportationen weitgehend kriegsbedingt war. Philip Minns, AIIC-Mitglied und Forscher der Lebenswege dieser Pionier:innen, nahm vor zwei Jahren Kontakt zu Evgenias Tochter auf, die in Paris lebt und dort Dozentin für französische Linguistik an der ESIT war.

Evgenia Rosoff, auf Französisch Eugénie (Genia) Rosoff, wurde am 15. Dezember 1916 in Nizza als einzige Tochter von Sophie (geb. Nadler) und Charles Rosoff geboren. 1935 machte sie ihr Abitur in Nizza und studierte moderne Sprachen am British Institute in Paris (heute University of London Institute) und an der Sorbonne. 1938 spielte sich ihr Leben in England ab: Es stand die Vorbereitung zur französischen Eignungsprüfung für eine staatliche Anstellung als Englischlehrerin an französischen Unter- und Oberstufenschulen an. Während des Krieges lebte Evgenia in Paris. Hier schloss sie sich kommunistischen Parteikreisen an und lernte die späteren Résistance-Führer Raymond Aubrac und Maurice Rousselier kennen.

Nach einer polizeilichen Hausdurchsuchung im Januar 1941 wurde sie als anglophil denunziert und von der Vichy-Regierung entlassen. Am 21. März 1941 wurde Evgenia und ihren Eltern die französische Staatsbürgerschaft entzogen. Sie suchte nach Möglichkeiten, sich den Forces françaises libres (FFL), dem militärischen



Judith Stella Pagliardini beim Online-Vortrag am italienischen Gymnasium in Paris

Arm der französischen Exilregierung in England, anzuschließen, bevor sie im Oktober 1941 Kontakt zur interneren Résistance aufnahm. Unter den Pseudonymen Pierine und Jeanne verfasste Evgenia antideutsche Artikel für die Untergrundpresse, fälschte Ausweispapiere und half jungen Menschen, die vom Service du travail obligatoire (STO, „Pflichtarbeitsdienst“) eingezogen wurden, in den Maquis (Name der französischen Partisanen der Résistance und Name des Hochgebirges im Südosten Frankreichs, in dem sich die bewaffnete Widerstandsgruppe versteckte) zu entkommen.

Nach der Festnahme im November 1943 in Paris saß Evgenia zunächst in Einzelhaft und im Januar 1944 wurde sie mit einem Sondertransport ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, wo sie als politischer Häftling und Russin mit der Haftnummer 27536 zu Zwangsarbeit in einer Fabrik für elektrische Raketenteile verpflichtet wurde. Durch ihre Sprachkenntnisse fungierte sie als Dolmetscherin zwischen Deutsch, Französisch und Polnisch, wodurch sie einige Privilegien gegenüber anderen Häftlingen genoss. Nichtsdestotrotz ging die harte Arbeit nicht spurlos an ihrer Gesundheit vorüber. Im April 1945 wurde sie vom Roten Kreuz befreit. Danach

arbeitete sie zunächst als Englischlehrerin in Metz, später in Provins, wurde dann jedoch vom französischen Justizministerium für die französische Kabine beim Kriegsverbrecherprozess rekrutiert. Sie arbeitete aus dem Russischen und Englischen ins Französische. Während sie in der Kabine nicht aktiv arbeiten musste, skizzierte sie einige Hauptangeklagte. Diese Skizzen sind bis heute erhalten und hinterlassen in der Wanderausstellung einen tiefen Eindruck. 1946 wurde außerdem unter dem französischen Titel *Durer* (dt.: Durchhalten) ihre Betrachtung des Lagerlebens in Ravensbrück in *Cahiers de Ravensbrück* veröffentlicht.

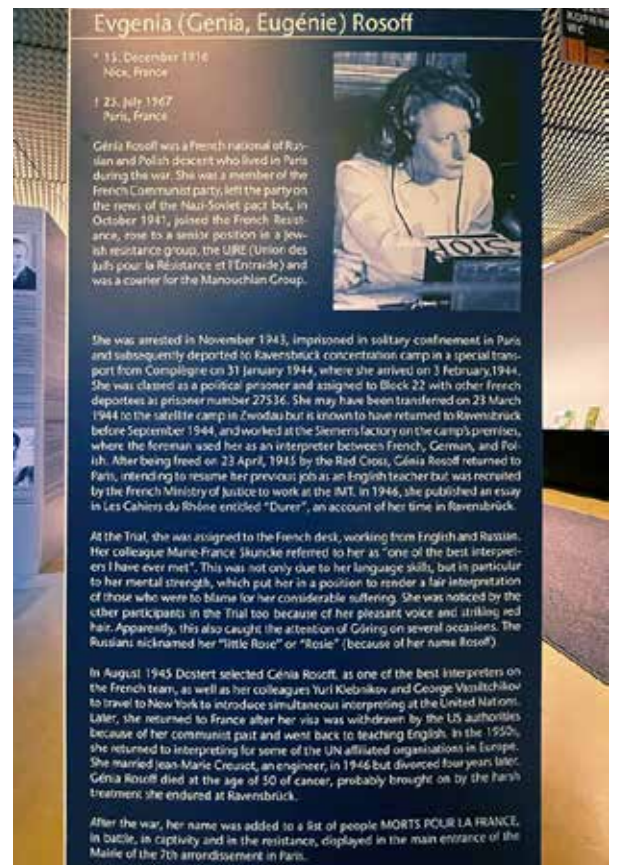
Marie France Skuncke, eine Dolmetschkollegin beim Nürnberger Prozess, nannte sie eine der besten Dolmetscherinnen, die sie je kennengelernt habe. Dies nicht nur wegen ihres sprachlichen Könnens, sondern auch wegen ihrer psychischen Stärke, denn sie musste auch für diejenigen, durch die sie so viel Leid erfahren hatte, eine faire Verdolmetschung liefern. Auch den Prozessteilnehmer:innen fiel sie wegen ihrer angenehmen Stimme und ihrer flammend roten Haare auf. Es wurde berichtet, dass Göring ihr wiederholt liebäugelnde Blicke zugeworfen habe. Als eine der besten Dolmetscherinnen im französischen Team wurde Evgenia mit zwei weiteren Dolmetschern im August 1945 nach Paris und dann nach New York geschickt, um das Simultandolmetschen bei den Vereinten Nationen einzuführen. Nachdem die USA ihr während der McCarthy-Zeit aufgrund ihrer kommunistischen Vergangenheit das Visum entzogen hatten, kehrte sie nach Frankreich zurück und nahm den Lehrberuf wieder auf. Ab 1960 arbeitete sie wieder als Dolmetscherin bei einigen UN-Agenturen in Europa. 1946 heiratete sie den Ingenieur Jean Marie Creusot, die Ehe wurde jedoch geschieden. Evgenia Rosoff starb im Alter von 50 Jahren an Krebs, der wohl durch die in Ravensbrück erlittenen Qualen begünstigt wurde.

Zu Ehren von Evgenia Rosoff wurde nach dem Krieg ihr Name in eine Liste auf einer Wandtafel in Gedenken an die Gefallenen Frankreichs aufgenommen. Diese Tafel befindet sich heute unscheinbar im Rathaus des 7. Pariser Bezirks mit der Widmung „Gestorben für Frankreich – im Kampf, in Gefangenschaft und im Widerstand“. Evgenia Rosoff steht für die Aufarbeitung der Vergangenheit, für die Bedeutung und die ethischen Grundfesten des Dolmetschberufs. ■



Judith Stella Pagliardini bei der Wandtafel in Paris

© Judith Stella Pagliardini



Biografie von Evgenia Rosoff bei der Wanderausstellung

© Institut für Translationswissenschaft



TECHNISCHE REDAKTEURIN: ÜBERSETZEN VON FACHSPRACHE IN ALLGEMEINSPRACHE

Ulla Enter hat Fachübersetzen und Konferenzdolmetschen für Deutsch, Englisch und Spanisch in Wien studiert und ist derzeit als Technical Writer bei einem IT-Unternehmen angestellt.

?

Liebe Ulla, zu Beginn meiner Interviews habe ich immer eine kleine Herausforderung für meine Interviewpartner*innen: Kannst du mir in einem Satz sagen, was du machst und für wen?

Als technische Redakteurin bin ich dafür zuständig, komplexe technische Sachverhalte in eine für die Anwender*innen verständliche Sprache zu bringen.

?

Wie war dein persönlicher Weg zur technischen Redakteurin? Hast du eine spezifische Aus- oder Weiterbildung absolviert?

Nach mehreren Jahren als Übersetzerin und Dolmetscherin auf einer südamerikanischen Botschaft sehnte ich mich nach einer beruflichen Veränderung. Nachdem ich als freiberufliche Übersetzerin und während eines Praktikums vor allem mit fachlichen, auch technischen Texten gearbeitet hatte und mir diese Arbeit immer Spaß gemacht hatte, wollte ich wieder dahin zurückkehren. Zudem erweiterte ich bei der Jobsuche etwas meinen Horizont, indem ich mich auch nach nicht reinen Übersetzungs- bzw. Dolmetschjobs umsah. Dabei wurde ich auf das Berufsbild Technical Writer aufmerksam. Mir war klar, dass ich in diesem Beruf kaum mehr „klassische“ Übersetzungen machen würde, dennoch war für mich die Idee, von der Fachsprache in die Allgemeinsprache zu übersetzen, von Anfang an spannend. Und ich hatte recht – meine jetzige Arbeit ist dem Übersetzen von einer Sprache in eine andere in vielen Aspekten sehr, sehr ähnlich. Aus- oder Weiterbildung habe ich bislang keine absolviert, sondern sozusagen als Quereinsteigerin angefangen. Auch meine Kolleginnen haben übrigens unterschiedliche berufliche Hintergründe. Generell ist eine gute sprachliche Ausbildung immer wichtiger als die technische.

?

Wie sieht dein Arbeitsalltag aus?

Das kommt ganz darauf an, an welchem Projekt ich gerade arbeite. Meine Firma stellt Software zum Schutz gegen Cyberattacken her. Wenn also gerade eine neue Anwendung entwickelt wurde, werden uns technischen

Redakteurinnen eine Testversion der Anwendung sowie Informationen zur Bedienung von den Entwickler*innen zur Verfügung gestellt. Ich lese also die Hintergrundinformationen, klicke mich gleichzeitig durch die Anwendung und beschreibe die Funktionen in einer möglichst klaren, verständlichen Sprache. Dabei wird natürlich auch besonderes Augenmerk auf einen logischen und übersichtlichen Aufbau der Dokumentation gelegt. Nicht selten wird bereits während des Schreibens die Hilfe der Entwickler*innen benötigt, die meinem Team dann gewisse Funktionen und Zusammenhänge noch einmal detailliert erklären bzw. vorführen. Den ersten Entwurf bekommt dann eine meiner Kolleginnen zum Korrekturlesen, dann werden noch einmal Stellen überarbeitet, bevor die Dokumentation schließlich zum fachlichen Gegencheck noch einmal zu den Entwickler*innen bzw. Tester*innen kommt.

Die Software wird natürlich laufend weiterentwickelt, weshalb auch das Aktualisieren und die Wartung unserer User-Guides ein wesentliches Thema ist. Werden neue Funktionen entwickelt, Fehler korrigiert, Verbesserungen eingeführt etc., ist mein Team für das Erfassen und Publizieren von Release-Notes zuständig, die die Kund*innen über die Neuerungen informieren.

?

Gibt es auch noch weitere Tätigkeiten, die in dein Aufgabengebiet als technische Redakteurin fallen?

Neben den User-Guides erstelle ich mit meinem Team auch andere technische Dokumente, die zum Beispiel über die Funktionen und Eigenschaften bestimmter Komponenten informieren, Trainingsunterlagen und Glossare. Dazu besteht ein großer Teil meiner Arbeit auch aus Korrekturlesen entweder von Texten, die meine Kolleginnen verfasst haben, oder von Texten, Präsentationen etc. aus anderen Abteilungen.

Unsere Unternehmenssprache ist Englisch, wodurch grundsätzlich alle Dokumente auf Englisch verfasst werden. Manche Dokumente werden für Kund*innen auch auf Deutsch gebraucht. In diesem Fall kommen dann

auch Übersetzungen vom Englischen ins Deutsche dazu.

Dazu kommen noch regelmäßige Meetings, in denen Projekte mit anderen Abteilungen geplant und koordiniert werden.

? Was macht für dich den Reiz der technischen Redaktion aus?

Es ist ein sehr herausfordernder, aber auch ein sehr schöner und abwechslungsreicher Beruf. Wie ich eingangs bereits erwähnt habe, ist meine Arbeit auch eine Form des Übersetzens, wobei das technische Verständnis natürlich die Grundvoraussetzung ist. Dadurch lerne ich jeden Tag etwas Neues. Außerdem schätze ich die Zusammenarbeit mit den anderen Teams sehr. Es gibt die IT-Expert*innen, die ein extremes Know-how in ihrem Bereich haben, und dann gibt es uns Sprachexpertinnen, die genauso benötigt und geschätzt werden. Der große Vorteil ist, dass ich die Inhouse-Expert*innen jederzeit fragen kann, wenn mir etwas unklar ist.

? Worin siehst du Herausforderungen deiner Tätigkeit – sowohl in deiner täglichen Arbeit als auch in Bezug auf zukünftige Entwicklungen?

In meiner täglichen Arbeit ist es neben der fachlichen Komplexität, die definitiv zu den größten Herausforderungen zählt, oft auch die Sprache, die zum Hindernis

wird. Das Unternehmen, in dem ich arbeite, ist sehr international aufgestellt (was ich sehr schätze). Es wird also auf Englisch kommuniziert, kaum jemand ist jedoch Native Speaker und dadurch kann es schon vorkommen, dass so manches Missverständnis nicht auf mangelndes IT-Wissen meinerseits, sondern auf mangelnde Englischkenntnisse der Entwickler*innen zurückzuführen ist. Aber auch das ist ein Lernprozess, mit der Zeit gewöhnt man sich an die Sprache der Kolleg*innen und weiß, was gemeint ist. Andererseits zeigen diese Situationen auch, wie wichtig es ist, dass es uns Sprachexpertinnen gibt.

In Bezug auf zukünftige Entwicklungen ist es in meinem Beruf besonders wichtig, stets am Ball zu bleiben, sich ständig zu informieren und weiterzubilden, da die IT eine sich rasant entwickelnde Branche ist.

? Gibt es eine Anekdote oder eine witzige Begebenheit, die dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Immer wieder kommt es vor, dass meine Kolleginnen und ich Fehler und Unstimmigkeiten in einer Anwendung entdecken, die wir dann den Entwickler*innen melden. Oft hat diese Dinge jahrelang niemand bemerkt, weil wohl niemand außer uns auf jeden einzelnen Button in der Software geklickt und jeden Befehl so genau hinterfragt hat.

Danke für die vielen spannenden Einblicke! ■

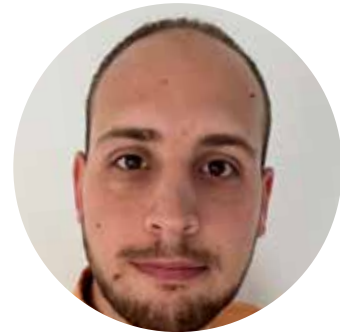
GENDERFAIRE SPRACHE IN DER ÜBERSETZUNG

Dagmar Gromann und Manuel Lardelli



Dagmar Gromann ist Assistenzprofessorin am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und beschäftigt sich mit Sprachtechnologien, deren soziotechnischen Implikationen sowie Terminologie.

Wissenschaft



Manuel Lardelli ist Universitätsassistent am Institut für Translationswissenschaft der Universität Graz, wo er eine Dissertation zum Thema genderfaire Sprache in der Übersetzung und im Post-Editing schreibt.

Schauspieler*in, Schauspielens oder im Schauspielbereich tätig? In Zeitungsartikeln, politischen Diskussionen und im öffentlichen Diskurs generell werden nicht-binäre und Transpersonen immer stärker sichtbar. Zeitgleich werden auch immer neue Strategien vorgestellt, wie alle Geschlechtsidentitäten in der Sprache dargestellt werden können. Besonders in der Übersetzung stellt diese Vielzahl an sprachlichen Möglichkeiten für Personenreferenzen eine große Herausforderung dar. Im Englischen hat sich die Verwendung des Pronomens *they* für nicht-binäre Einzelpersonen etabliert. Welches Pronomen kommt für die Übersetzung von Singular *they* ins Deutsche infrage? Die hier vorgestellte Studie beschäftigt sich mit dieser und vielen weiteren Fragen rund um die Übersetzung und das Post-Editing von genderfairer Sprache aus dem Englischen ins Deutsche.

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen UNIVERSITAS-Austria-Mitgliedern bedanken, einerseits für die Teilnahme einiger Mitglieder an der Studie und andererseits für die finanzielle Unterstützung der Studie, damit teilnehmende professionelle Übersetzer*innen auch entsprechend für ihre Leistung entlohnt werden konnten. Vielen Dank! Wir hoffen, die Ergebnisse sind für den praktischen Berufsalltag interessant, und freuen uns immer über Rückmeldungen und Anregungen.

Genderfaire Sprache fasst zwei Begriffe zusammen: geschlechtsinklusive und geschlechtsneutrale Sprache.

(1) Geschlechtsinklusive Sprache versucht, alle Geschlechtsidentitäten in der Sprache sichtbar zu machen. Die einfachste Form sind typografische Zeichen, wie etwa Gendersternchen in *Schauspieler*in*, Doppelpunkt in *Schauspieler:in* und Unterstrich in *Schauspieler_in*. Das gewählte Zeichen sollte dann neben Substantiven auch konsequent für andere Wortklassen verwendet werden, z. B. *die*der Schauspieler*in* oder *sie*er*. Neben typografischen Zeichen wurden auch ganze grammatikalische Systeme vorgeschlagen, sogenannte Neosysteme. Beispielsweise wird bei den Sylvain-Konventionen vorgeschlagen, ein weiteres grammatikalisches Geschlecht einzuführen, das sogenannte liminale Geschlecht, mit *Schauspielernin*, *nin* als Pronomen, und *din* als Artikel. (2) Geschlechtsneutrale Strategien reichen von neutralen Umformulierungen, z. B. *Studierende* statt *Student*innen*, bis zu Neosystemen, wie etwa dem *Ens*-System, abgeleitet von *Mensch*, z. B. *dens Schauspielens* oder das rückbezügliche Pronomen *ens*.¹ Wie Sie vielleicht schon bemerkt haben, verwenden wir in diesem Artikel das Gendersternchen.

Die Wahl der Strategie ist stark vom Ausgangstext und den darin erwähnten Personen abhängig, z. B. werden nicht näher beschriebene Gruppen oder bestimmte nicht-binäre Einzelpersonen erwähnt.

Auf die Idee, sich das Leben leicht zu machen und einfach in allen Sprachen geschlechtsneutral zu formulieren, sind auch Entwickler*innen von maschinellen

¹ Ein detaillierter Überblick zu genderfairen Sprachstrategien ist unter folgendem Link zu finden: https://genderfair.univie.ac.at/files/Handout_Genderfares_Deutsch.pdf

Übersetzungssystemen gekommen.² Dabei gehen aber möglicherweise wichtige Informationen des Ausgangstextes im Zieltext verloren, wenn z. B. die Geschlechtsidentität der Person eine inhaltlich wichtige Information darstellt. Auch technisch ist das keine ideale Lösung für die maschinelle Übersetzung, da das System dann rasch Gefahr läuft, es zu übertreiben, z. B. auch die *mother* in *motherboard* anzupassen.

In der hier vorgestellten Studie hat uns interessiert, wie professionelle Übersetzer*innen drei englische Texte über Fernsehserien mit nicht-binären Charakteren übersetzen bzw. post-editieren. An der Studie haben insgesamt 12 Übersetzer*innen teilgenommen, wobei 6 Personen die Texte übersetzt und 6 Personen die von DeepL erstellten maschinellen Übersetzungen post-editiert haben. Alle Teilnehmer*innen hatten Deutsch als Erstsprache, Englischkenntnisse auf Niveau C1 oder C2 und großteils deutlich mehr als 3 Jahre, einige sogar mehr als 16 Jahre Berufserfahrung in der Übersetzung. Personen, die in der Studie Post-Editing durchgeführt haben, gaben an, bereits Erfahrungen im Post-Editing gesammelt zu haben. Es haben insgesamt 8 Frauen, 3 Männer und eine nicht-binäre Person teilgenommen. Interessanterweise verwendet der Großteil der Teilnehmer*innen laut eigenen Angaben genderfaire Sprache bereits im Alltag (11 von 12 Personen), meist in Form neutraler Umformulierungen oder typografischer Zeichen. Diese Personen schätzten vor der Studie die Schwierigkeit, genderfaire Sprache zu verwenden, größtenteils neutral bis einfach ein.

Um die Vorgänge der Studie zu dokumentieren und weiter analysieren zu können, wurden sowohl die Übersetzung als auch das Post-Editing durch Videoaufnahmen aufgezeichnet. Für jeden der drei Texte sollte eine andere genderfaire Sprachstrategie verwendet werden: (1) geschlechtsneutrale Umformulierungen, (2) geschlechtsinklusive Zeichen (Sternchen, Doppelpunkt oder Unterstrich), (3) ein Neosystem, das selbst gewählt werden konnte. Zur Vorbereitung haben alle Teilnehmer*innen vorab ein detailliertes Handout über genderfaire Sprache erhalten.³ Die Texte waren gleich lang mit etwa 150 Wörtern, gleich komplex bzw. einfach und bezogen sich auf die folgenden drei Fernsehserien: *Sex Education*, *Grey's Anatomy* und *Sort Of*. Hier ein Ausschnitt eines Originaltextes aus der Studie:

” *Leading the way is a non-binary actor and musician Dua Saleh as Cal, a new student at Moordale*

...

Hope is determined to turn Moordale's reputation as a "sex school" around and in doing so, she sets out to squash students' sexual freedoms and their right to express their identity.

Cal stands up against Hope

...

They refuse to wear the girls uniform and is reluctant to wear the tight-fighting⁴ boys uniform. “

Dieser Ausschnitt enthält Substantive, die sich auf nicht-binäre Personen beziehen, wie etwa *actor*. Im Englischen kann das Adjektiv *non-binary* zu neutralen Substantiven hinzugefügt werden, aber im Deutschen sind Substantive geschlechtsspezifisch, z. B. *Schauspieler* vs. *Schauspielerin* vs. *Schauspieler*in*, und müssen entsprechend angepasst werden. Der Text enthält auch personenbezogene Referenzen auf gemischte Gruppen, z. B. *students* und *their*, wobei in der Übersetzung alle Geschlechtsidentitäten berücksichtigt werden sollten, z. B. *Student*innen*. Zuletzt werden auch nicht-binäre Pronomen, wie etwa *they* als Referenz auf eine nicht-binäre Person, verwendet, die entsprechend übersetzt werden müssen.

Das Ziel der Studie war, die Einfachheit und Korrektheit der Umsetzung der jeweiligen Strategien zu überprüfen und herauszufinden, ob bestimmte Strategien mehr Bearbeitungszeit in Anspruch nehmen als andere. Die Qualität der Übersetzung wurde somit nur in Bezug auf geschlechtsspezifische Formulierungen und nicht in Bezug auf den gesamten Text evaluiert. Die erste Strategie der geschlechtsneutralen Umformulierung schien die wenigsten Schwierigkeiten zu bereiten, da bei dieser Strategie die besten Ergebnisse erzielt wurden. Dennoch kam es auch bei dieser Strategie zu einigen Fehlern, z. B. männlicher Artikel statt neutraler Formulierung in **der nicht-binäre Schauspielende** (*non-binary actor*). Die vollständige Auslassung von Pronomen, wie etwa in **das Recht** (*their rights*), kann auch als gezielte Entscheidung

¹ Ein detaillierter Überblick zu genderfairen Sprachstrategien ist unter folgendem Link zu finden: https://genderfair.univie.ac.at/files/Handout_Genderfares_Deutsch.pdf

² Beispielsweise wird im Artikel „Gender Neutralization for an Inclusive Machine Translation: from Theoretical Foundations to Open Challenges“ für geschlechtsneutrale maschinelle Übersetzung argumentiert: <https://arxiv.org/abs/2301.10075>

³ Alle Unterlagen sowie die Anleitungen sind hier zu finden: <https://zenodo.org/record/7898328>

⁴ Sic.

zur Umformulierung gesehen werden. Die zweite Strategie der typografischen Zeichen bereitete auch vergleichsweise wenig Schwierigkeiten in der Umsetzung. Dennoch wurde das Zeichen nicht immer konsistent eingesetzt, wie nachstehend detailliert beschrieben ist. Die dritte und letzte Strategie der Verwendung eines Neosystems nach eigener Wahl stellte mit Abstand die größte Herausforderung in der Übersetzung und Post-Editing dar. In Hinblick auf den zeitlichen Aufwand war, wenig überraschend, das Post-Editing deutlich schneller als die Übersetzung. Jedoch zeigten sich zwischen den einzelnen drei Strategien keine großen Unterschiede in der Geschwindigkeit, lediglich die dritte Strategie des Neosystems führte zu etwas längeren Bearbeitungszeiten im Post-Editing. Der größte Unterschied war eher zwischen einzelnen Teilnehmer*innen zu beobachten, unabhängig davon, ob der Auftrag Übersetzung oder Post-Editing lautete. Beispielsweise überprüften einige Personen die genaue Bedeutung der englischen Ausgangsbegriffe öfter als andere, verbrachten generell mehr Zeit mit der Recherche oder überprüften den erstellten Zieltext öfter als andere.

Um praktische Tipps für die korrekte Verwendung einzelner Strategien anzubieten, gehen wir einerseits auf die detaillierten Ergebnisse der Studie und andererseits auf die Perspektiven der Teilnehmer*innen ein. Bei der ersten Strategie der **geschlechtsneutralen Umformulierung** war nicht nur der persönliche Sprachbestand, sondern auch einiges an Kreativität gefordert. Die umgesetzten Strategien waren vielfältig und umfassten geschlechtsneutrale Wörter, Auslassung von Pronomen und Wiederholung von Eigennamen. Darüber hinaus formulierte Teilnehmer*innen ganze Sätze um, um gleich mehrere Personenreferenzen zu umgehen, wie etwa *da dies (hier: die Uniform) dem Identitätsgefühl der nicht-binären Person am meisten entspricht (it makes them feel more comfortable in who they are)*. Besonders bei der Strategie der geschlechtsneutralen Umformulierung spielt sprachliche Kreativität eine große Rolle, wie in der Übersetzung im vorherigen Beispiel. Lediglich tatsächlich falsche Zuweisung eines Geschlechts, wie **der nicht-binäre Schauspieler** (*non-binary actor*), können bei dieser Strategie als inkorrekt gewertet werden. Die erforderliche sprachliche Kreativität bei dieser Strategie wurde von Teilnehmer*innen im Rahmen der Studie sowohl als positiv als auch als negativ bewertet. Auf der einen Seite sind sehr viele Umformulierungen und Alternativen möglich. Auf der anderen Seite kann die dazu erforderliche Kreativität auch eine Herausforderung darstellen und sehr viel Zeit sowie Nachdenken erfordern, um zu einer finalen Entscheidung zu kommen.

Bei der zweiten Aufgabenstellung, der Verwendung **geschlechtsinklusive typografischer Zeichen**, hat sich die Mehrheit der Teilnehmer*innen (rund 67%) für das Gendersternchen entschieden, übergreifend in der Übersetzung und beim Post-Editing. Dennoch zeichneten

sich große Unterschiede und auch Fehler in der Umsetzung ab. Für gewöhnlich werden typografische Zeichen zwischen der männlichen und weiblichen Form eines Wortes eingesetzt. Bei Substantiven erfolgt dies relativ unkompliziert, und zwar wird an die männliche Form, z. B. Leser, die weibliche Endung *in* durch ein Zeichen angehängt, z. B. *Leser*in*. Bei Pronomen und Artikeln ist jedoch die Verwendung von männlichen und weiblichen Formen an erster Stelle flexibel, z. B. *sie*er* oder *er*sie*. Manche bevorzugen die weibliche Form an erster Stelle, um die Einbeziehung zu verstärken, andere wiederum sehen darin grammatikalische Inkonsistenzen, da beim Substantiv die männliche Form vor dem Zeichen und der weiblichen Form kommt. Vorrangig konnten wir die folgenden Lösungen in der Studie beobachten:

- Männliche Formen wurden bei Artikeln und Pronomen konsistent an erster Stelle verwendet, z. B. *der*die Schauspieler*in*.
- Weibliche Formen wurden bei Artikeln und Pronomen konsistent an erster Stelle verwendet, z. B. *die*der Schauspieler*in*.
- Pronomen und Artikel wurden zu komplett neuen Formen verschmolzen, z. B. *die*r Schauspieler*in*.
- Typografische Zeichen wurden innerhalb eines Ausdrucks und im Text generell variiert, z. B. Schrägstrich zur Teilung der Artikel und dann Sternchen beim Substantiv *der/die Schauspieler*in*.

Unsere Empfehlung für diese Strategie lautet, sich pro Text und möglicherweise Kund*in/Organisation für ein typografisches Zeichen in Abstimmung zu entscheiden und dieses konsequent und konsistent über Wortklassen hinweg umzusetzen. Beispielsweise sollte nicht ein anderes Zeichen bei Artikeln als bei Substantiven verwendet werden, wie im letzten Beispiel. Wir empfehlen auf jeden Fall, existierende Formen zu kombinieren, statt neue Formen durch Kombinationen einzuführen, da Letzteres spätestens bei Possessivpronomen *ihren*seinen (s ihr*en?)* zur Herausforderung wird. Ob Sie nun die männliche oder weibliche Form vor dem inklusiven typografischen Zeichen schreiben, ist eine Frage der persönlichen Präferenz. Obwohl diese Form laut eigenen Angaben bereits vor der Studie am häufigsten verwendet wurde, waren doch deutliche Unsicherheiten zu beobachten und wurden auch nach der Studie angegeben. Um dieser Situation entgegenzuwirken, wurde von mehreren Teilnehmer*innen vorgeschlagen, eine explizite Norm oder zumindest einen Leitfaden für die korrekte Verwendung herauszugeben.

Besonders interessant gestalten sich die Ergebnisse der letzten Aufgabenstellung, wobei es um die Verwendung eines **Neosystems** nach eigener Wahl auf Basis des vorab ausgegebenen Handouts ging. Die vorrangig gewählten Neosysteme waren die Sylvain-Konventionen, mit der Einführung eines geschlechtsinklusive vierten grammatikalischen Geschlechts, sowie die geschlechts-

neutralen Ens-Formen mit einer vergleichsweise hohen Fehlerquote. Interessanterweise wurde das erste System von Personen mit Post-Editing-Auftrag bevorzugt, während die Ens-Formen vorrangig von Personen mit Übersetzungsauftrag gewählt wurden. Natürlich ist die Aussagekraft der Ergebnisse aufgrund des Personenumfangs dieser Studie beschränkt, aber trotzdem interessant. Ein Beispiel für Sylvain-Konventionen ist *din bisher vor allem für nimse Arbeit am Theater bekannt war (who was previously known for their theater work)*. Fehler für dieses Segment beinhalten, beispielsweise, verschiedenste Varianten von *nimse* zu *nimsin*, *nimser* oder *nims*. Ein Beispiel für die Ens-Formen ist *einens südasiatisch, queer muslimisch Schauspielens (a South Asian, queer Muslim actor)*, wobei die Adjektive und Adverbien nicht auf das Substantiv abgestimmt werden. Da eine derartige Abstimmung in der deutschen Sprache üblich ist, haben einige Teilnehmer*innen diese auch fälschlicherweise bei der Ens-Form vorgenommen, z. B. *südasiatischens, queerens muslimischens Schauspielens*. Teilnehmer*innen, die sich für die Sylvain-Konventionen entschieden haben, argumentierten, dass dieses System im Vergleich zu anderen am besten entwickelt ist. Begründungen für die Verwendung der Ens-Formen beinhalteten die Ansicht, dass diese Strategie vergleichsweise einfach und intuitiv ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Anwendung der letzten beiden Strategien auf Substantive wesentlich besser funktioniert als auf damit abzustimmende oder referenzierende Wortklassen, wie Pronomen und Adjektive. Bei der ersten Strategie der Umformulierung ist besonders darauf zu achten, keine geschlechtsspezifischen Formen wie Artikel unabsichtlich einzuführen oder, falls im Ausgangstext besonders wichtig und informativ, unabsichtlich einfach wegzulassen.

Quo vadis? Wohin soll das ganze Thema in der Übersetzung und im Post-Editing noch führen? Was ist nun das finale, umsetzbare und idealerweise einfachste Rezept für die genderfaire Übersetzung bzw. Post-Edition? Tja, Teilnehmer*innen der Studie hatten dazu viele, aber auch sehr unterschiedliche Meinungen. Fünf wählten die geschlechtsneutralen Umformulierungen als ideale Variante, während sieben die geschlechtsinklusive Zeichen bevorzugten. Zumindest waren sich fast alle, bis auf eine Person, einig, dass Neosysteme schwierig und mühsam sind. Das zeigte sich auch in der hohen Fehlerquote der analysierten Zieldtexte, unabhängig davon, ob Übersetzung oder Post-Edition. In den Interviews wurde diese generelle Problematik der korrekten und konsistenten Verwendung einzelner Strategien auch mehrfach angesprochen, wobei auch der Übungs- und Gewöhnungsfaktor angesprochen wurde. Je mehr Texte mit diesen Strategien erstellt werden, desto leichter wird es, diese korrekt und konsistent umzusetzen. Die ungewohnten Neosysteme sind laut Interviews, als würde man mit einer Fremdsprache arbeiten oder gram-

matikalisch inkorrekt formulieren. Somit zeichnet sich ein Trend ab, eher Neosysteme zu vermeiden und stattdessen geschlechtsneutral umzuformulieren und dort, wo inhaltlich erforderlich, geschlechtsinklusive Formen zu verwenden. Drei Teilnehmer*innen gaben sogar an, dass sie Aufträge, die ein Neosystem vorgeben, wesentlich höher dotieren oder ablehnen würden.

Es gab auch noch einige Anmerkungen zum Unterschied zwischen Post-Editing und Übersetzung. Im Post-Editing haben Teilnehmer*innen angemerkt, dass sie es als schneller empfanden, genderfair zu formulieren, da der Fokus stärker auf konkret diesen Aspekt gelenkt werden konnte. Andererseits ist es aber, laut Anmerkungen, auch leichter, personenbezogene Referenzen zu übersetzen. Maschinelle Übersetzung bietet derzeit keine Option, genderfair zu formulieren, und wenn Referenzen auf Personen übersehen und nicht nachbearbeitet werden, dann kommt es schnell zu einer falschen Zuweisung von Geschlechtsidentitäten. Die Einstellung der Gruppe der Post-Editor*innen gegenüber maschineller Übersetzung war generell neutral bis positiv.

In der Gruppe der Personen mit Auftrag zu übersetzen, ohne den Einsatz von maschineller Übersetzung, war die Einstellung gegenüber der Technologie insbesondere bei der Notwendigkeit, genderfair zu übersetzen, eher negativ. Die meisten Teilnehmer*innen gaben sogar an, dass für sie persönlich bei Aufträgen mit der Anforderung, genderfair zu übersetzen, der Einsatz maschineller Übersetzung nicht infrage käme. Begründungen dafür waren, dass sehr viele Anpassungen hinsichtlich Stil und genderfairer Sprache erforderlich sind. In beiden Gruppen, Übersetzung und Post-Editing, herrschte Einigkeit, dass die Kreativität durch bereits vorgegebene maschinelle Übersetzungen generell eingeschränkt wird.

Wie also soll das englische Pronomen *they* in Bezug auf eine Einzelperson ins Deutsche übersetzt werden? Wie meistens in der Übersetzung ist die Antwort weder eine einzelne noch eine einfache. Je nach Kontext und nach konkreten Personen, die im Text referenziert werden, sowie den Vorgaben der Auftraggeber*innen und der jeweiligen Zielgruppe könnte die Antwort anders lauten. Wenn Personen im Text namentlich genannt werden, ist es besonders wichtig, die Geschlechtsidentität der genannten Person zu berücksichtigen. Wenn beispielsweise eine nicht-binäre Person im Text geschlechtsneutral übersetzt wird, gehen wichtige Informationen in der Übersetzung verloren. Geht es um Gruppen unbekannter oder gemischter Geschlechtsidentitäten, würden sich alle drei in dieser Studie verwendeten Strategien je nach persönlicher Präferenz bzw. offiziellen Vorgaben eignen. Das generische Maskulinum, wie *Studenten*, sowie das generische Femininum, wie *Studentinnen*, grenzen Menschen aus. Sprache stellt eine Möglichkeit dar, Menschen kommunikativ und dadurch auf kurz oder lang

gesellschaftlich einzubeziehen, auch wenn es zur Wechselwirkung zwischen Sprache und (gesellschaftlicher) Wirklichkeit viele Perspektiven gibt und eine Diskussion dieses Zusammenhangs hier zu weit gehen würde. In jedem Fall glauben wir daran, dass die Einbeziehung aller

Geschlechtsidentitäten in der Sprache oder die komplette Abschaffung aller geschlechtsspezifischen Referenzen in der Sprache zu wichtigen und wünschenswerten soziokulturellen Änderungen führen und Übersetzer*innen dazu aktiv beitragen können. ■

Kontakt

*Manuel Lardelli und Dagmar Gromann
Universität Graz und Universität Wien
manuel.lardelli@uni-graz.at und dagmar.gromann@univie.ac.at*

Weiterführende Informationen

Präsentationsfolien zum UNIVERSITAS-Vortrag: zu finden im Mitgliederbereich der Website, unter Downloads > Fortbildung

*EAMT-Publikation (2023) zur Post-Editing-Studie
<https://events.tuni.fi/uploads/2023/06/11678752-proceedings-eamt2023.pdf>*

DER EINSATZ VON AUTOMATISCHER SPRACHERKENNUNG UND SPEECH-TO-TEXT-SOFTWARE BEIM SIMULTANDOLMETSCHEN

Simone Uran



Simone Uran ist Universitätsassistentin (Praedoc) am Zentrum für Translationswissenschaft und Dolmetscherin für Deutsch, Englisch und Italienisch. Derzeit forscht sie zu Kommunikation und Translation am österreichischen Bundesverwaltungsgericht.

Wissenschaft

Die Forschung hat sich in den letzten Jahren vermehrt mit dem Simultandolmetschen mit visuellem Text-Input auseinandergesetzt. Grund dafür ist, dass Spracherkennungssoftware sowie Speech-to-Text-Software laufend verbessert und somit für die Anwendung beim Simultandolmetschen interessanter werden. Im Alltag haben wir täglich Berührungspunkte mit automatischer Sprach-

erkennung, etwa in Form von Sprachassistenten am Smartphone oder automatisch erstellten Untertiteln bei Videos. Automatische Spracherkennung wird aber auch zunehmend in Computer-Assisted-Interpreting-Tools, CAI-Tools, integriert, um Simultandolmetscher:innen Redetranskripte bzw. einzelne Sinneinheiten dieser in Form von Untertiteln live in der Kabine zur Verfügung zu stellen. Dies kann beispielsweise mit InterpretBank

ASR¹ geschehen: einem Tool, das gesprochene Sprache in Echtzeit transkribiert und Zahlen sowie Eigennamen am Bildschirm anzeigt. Außerdem zeigt es Fachtermini in Echtzeit an, die je nach Bedarf entweder aus einer für den jeweiligen Dolmetscheinsatz erstellten Datenbank stammen oder maschinell übersetzt werden (vgl. Defrancq & Fantinuoli 2020).


Der technologische Fortschritt im Bereich der Dolmetschtechnik beeinflusst den Arbeitsalltag von Simultandolmetscher:innen maßgeblich. Mit CAI-Tools, die bei der Vorbereitung, während der Dolmetschung sowie bei der Nachbereitung unterstützen, eröffnen sich neue Möglichkeiten für Dolmetscher:innen. Das Potenzial der Software, den Arbeitsalltag von Simultandolmetscher:innen zu erleichtern, hat mich motiviert, mich im Rahmen meiner Masterarbeit näher mit den Möglichkeiten und Grenzen des CAI-Tools InterpretBank ASR sowie mit den Auswirkungen der zusätzlichen visuellen Darstellung des Ausgangstextes auf die Aufmerksamkeitsverteilung von Dolmetscher:innen zu beschäftigen. Mein Interesse galt dabei vor allem dem Unterstützungs- bzw. Ablenkungspotenzial von (bewegtem) Text-Input beim Simultandolmetschen sowie eventuellen Herausforderungen, mit denen sich Simultandolmetscher:innen dabei konfrontiert sehen. Ein weiterer Aspekt, der im Zusammenhang mit dem Einsatz von CAI-Tools beim Simultandolmetschen nicht vernachlässigt werden darf, ist die kognitive Last und ihre Auswirkung auf die Dolmetschleistung.

Um neue Erkenntnisse über den Umgang von Simultandolmetscher:innen mit (bewegtem) Text-Input, der mittels automatischer Spracherkennung generiert wird, zu gewinnen, habe ich ein Experiment mit fünf Masterstudierenden (Konferenzdolmetschen) durchgeführt. Nach

zweiwöchiger Vorbereitung dolmetschten diese fünf Proband:innen drei englische Reden simultan ins Deutsche: (a) mit gewohnten Gegebenheiten ohne zusätzlichen Text-Input, (b) mit InterpretBank ASR und dem laufenden Volltranskript sowie (c) mit InterpretBank ASR und punktueller Unterstützung durch Zahlen, Eigennamen und Termini. Anschließend wurde das Experiment nach weiteren zwei Wochen Vorbereitungszeit wiederholt. Im Rahmen eines Fragebogens nach dem ersten sowie Interviews nach dem zweiten Termin hatten die Proband:innen zudem die Möglichkeit, von ihren Erfahrungen im Umgang mit dem CAI-Tool zu berichten.

Die Auswertung der Texteinheiten, die den Dolmetscher:innen auf dem Bildschirm angezeigt wurden, lieferte bei beiden Terminen eine bemerkenswert hohe Genauigkeit. Beim ersten Termin stimmten 93% der Inhalte des Transkripts mit der Ausgangsrede überein, beim zweiten Termin waren es 92%. Besonders hervorzuheben ist die Genauigkeitsrate von 100% in Bezug auf Zahlen beim zweiten Termin sowie die ebenfalls hohe Genauigkeit von 90% bei Eigennamen und 80% bei ausgewählten Kontrollwörtern (Nomen, Verben, Adjektive). Demzufolge kann InterpretBank ASR vor allem zu einer höheren terminologischen Genauigkeit und Adäquatheit der Dolmetschleistungen beitragen. Die Teilnehmer:innen bevorzugten die punktuelle Unterstützung in Form von Termini, Zahlen und Eigennamen gegenüber dem laufenden Transkript und hoben vor allem das Unterstützungspotenzial in Bezug auf Zahlen hervor. Laut den Teilnehmer:innen ist das Ablenkungspotenzial dennoch signifikant. Insbesondere der bewegte Text-Input, das heißt das Aufblinken neuer Termini und das Hin- und Herwechseln dieser, bis die endgültige Version am Bildschirm angezeigt wird, empfanden sie als ablenkend und zum Teil sogar überlastend. Besonders positiv hervorgehoben wurde hingegen die effiziente Vorbereitung mit InterpretBank, da zum Beispiel Termini aus Fachtexten automatisch extrahiert werden können. Im Vergleich zu herkömmlichen digitalen oder ausgedruckten Glossaren kann InterpretBank ASR mit viel umfangreicheren Glossaren arbeiten und die jeweiligen Termini in Echtzeit anzeigen, sobald sie in der Ausgangsrede vorkommen. Diese Funktion stellt laut den Teilnehmer:innen einen Mehrwert dar. Insgesamt erkennen alle Teilnehmer:innen das Potenzial des Tools und können sich vorstellen, InterpretBank ASR in Zukunft unterstützend beim Simultandolmetschen einzusetzen.

Die kognitive Belastung, verursacht durch den zusätzlichen, teils bewegten Text-Input, war vor allem beim ersten Termin des Experiments enorm, weshalb die Teilnehmer:innen das nachgewiesene Unterstützungspotenzial von InterpretBank ASR nur bis zu einem gewissen Grad nutzen konnten. Die Ergebnisse des zweiten Termins zeigen jedoch, dass die Anzahl der Auslassungen



as more and more plant-based meat alternatives come onto the market adopting a vegan lifestyle becomes easier and easier

Terminology	Digits
texture → Konsistenz	five
nutrients → Nährstoff	6,000
iron → Eisen	80
Calcium → Kalzium	approximately 118000
nutrients → Nährstoff	today
iron → Eisen	80
calcium → Kalzium	approximately 118000
texture → Konsistenz	today
texture → Konsistenz	80
plant protein → Pflanzenprotein	approximately 118000
texture → Konsistenz	2012
texture → Konsistenz	2012
plant protein → Pflanzenprotein	2012
flavors → Geschmacksnoten	2021
flavors → Geschmacksnoten	2020
greenhouse gas → Treibhausgase	covid-19

InterpretBank ASR mit laufendem Transkript und punktueller Unterstützung durch Zahlen, Termini und Eigennamen

¹ Automatic Speech Recognition.

bei punktueller Unterstützung sowohl bei Zahlen mit 9% als auch bei Eigennamen mit 15% am geringsten war und somit eine Verbesserung zur gewohnten Dolmetschsituation ohne zusätzliche Hilfsmittel darstellt.

Das durchgeführte Experiment macht besonders deutlich, dass Routine im Umgang mit CAI-Tools an sich sowie mit diesem zusätzlichen Text-Input maßgeblich ist, um die Vorteile des computergestützten Dolmetschens tat-

sächlich ausschöpfen zu können. Während sich CAT-Tools in der Praxis bereits etabliert haben, werden CAI-Tools wesentlich seltener eingesetzt. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass ihr Einsatz unter anderem zu einer höheren terminologischen Genauigkeit beitragen kann. Folglich ist der erfolgreiche Einsatz automatischer Spracherkennung im Dolmetschunterricht sowie in der Praxis realisierbar, vorausgesetzt, es erfolgt eine angemessene Einführung und Schulung der Anwender:innen. ■

Quellen und weiterführende Literatur

Defrancq, Bart & Fantinuoli, Claudio. 2020. Automatic speech recognition in the booth. Target: International Journal of Translation Studies, 33:1, 73–102.

Fantinuoli, Claudio. 2017. Speech Recognition in the Interpreter Workstation. In: Asling (Hg.) Proceedings of the 39th Conference Translating and the Computer. Genf: Tradulex, 25–34.

Fantinuoli, Claudio. 2018. Interpreting and Technology. Berlin: Language Science Press.

Fantinuoli, Claudio. 2018. Computer-assisted interpreting: Challenges and future perspectives. In: Gloria Corpas Pastor & Isabel Durán-Muñoz (Hg.) Trends in E-tools and resources for translators and interpreters. Boston: Brill, 153–174.

Prandi, Bianca. 2018. An exploratory study on CAI tools in simultaneous interpreting: Theoretical framework and stimulus validation. In: Fantinuoli, Claudio (Hg.) Interpreting and technology. Berlin: Language Science Press, 29–59.

Link zur Masterarbeit

Uran, Simone (2022). Multimodale Verarbeitung beim Simultandolmetschen mit (bewegtem) visuellen Text-Input – Ein Experiment im Sprachenpaar Englisch-Deutsch. Universität Wien: Masterarbeit.

<https://theses.univie.ac.at/detail/64595>



ERGEBNISSE EINER MASTERARBEIT ÜBER DIE SOFTWARE CASSIS MIT SPEECH- TO-TEXT- UND GLOSSARFUNKTION FÜR DOLMETSCHER*INNEN

Benjámín Szilas

Wissenschaft



*Benjámín Szilas ist Absolvent des Masterstudiums
Konferenzdolmetschen am ZTW der Universität Wien.*

Da mich die Digitalisierung des Dolmetschens begeistert, wollte ich meine Masterarbeit über CAI-Tools schreiben. Ich habe im Herbst 2020 am Zentrum für Translationswissenschaft der Uni Wien von einer neuen cloudbasierten Softwarelösung namens CASSIS gehört, welche Speech-to-Text mit einem zweisprachigen Glossar verbindet und dadurch Dolmetscher*innen unterstützt.

Ich bin dem Entwicklerteam rund um Dr. Alex Hajós sehr dankbar, dass sie die Softwarelösung CASSIS für mein Masterarbeits-Experiment zur Verfügung gestellt haben. Am ZTW nahm Prof. Dragos Ioan Ciobanu, Experte in der EDV-gestützten Terminologie und MÜ, sich des Themas an und hat die Masterarbeit betreut. Wegen seiner Arbeitssprachen wurde die Masterarbeit auf Englisch geschrieben.

An dieser Stelle soll die Funktionsweise von CASSIS kurz zusammengefasst werden:

1. Dolmetscher*innen können in der Vorbereitungsphase Glossare in ihrem CASSIS-Nutzerkonto hoch-

laden. Momentan unterstützt die Spracherkennung von CASSIS 20 Ausgangssprachen: Arabisch, Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Japanisch, Kroatisch, Mandarin-Chinesisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch. Die Zielsprache des Glossars kann beliebig sein, da sie von der Schnittstelle Spracherkennung unabhängig ist.

- Die technischen Voraussetzungen: Der Audio-Input und die Ausgangssprache müssen vor dem Dolmetschen eingestellt bzw. die gewünschten Glossare ausgewählt werden. Zu alledem gibt es vom Entwicklerteam Anleitungen.
- Beim Dolmetschen wird links am Bildschirm ein Transkript in der Ausgangssprache eingeblendet, erstellt von der automatischen Spracherkennung.
- CASSIS durchsucht im Hintergrund ständig die Glossare. Wörter im Ausgangstext, die im Glossar sind, werden mit ihren Paaren in der Zielsprache eingeblendet.
- Das sieht dann ungefähr so aus:

Menüleiste. Ausgangssprache: Deutsch

Hier wird das deutsche Transkript des Ausgangstextes eingeblendet. Das soll Dolmetscher*innen unter anderem bei Zahlen und Namen unterstützen.

Dieses Transkript wird laufend von CASSIS auf **Wörter** aus dem Glossar überprüft. Bei Übereinstimmungen werden die Wortpaare und Ausdrücke **auf der rechten Seite** eingeblendet.

Wort → **word**

Auf der rechten Seite → **on the right side**

Mein oberstes Ziel war, zu untersuchen, inwiefern diese cloudbasierte Software im Simultandolmetschen eingesetzt werden kann, welche Ergebnisse erzielt werden können. Da das Simultandolmetschen eine mental sehr anspruchsvolle Tätigkeit ist, war für mich auch die Frage relevant, wie sich die Software auf die mentale Leistungsfähigkeit auswirkt, wie sie die Konzentration und Aufmerksamkeit der Dolmetscher*innen beeinflusst.

In der Fachliteratur gibt es sowohl Befürworter*innen als auch Skeptiker*innen von Software wie CASSIS: Einige betonen die erhöhte Präzision von Terminologie und Zahlen beim Dolmetschen, andere befürchten, dass die Aufmerksamkeit der Dolmetscher*innen abgelenkt und ihre Leistung dadurch negativ beeinflusst wird.

Die verschiedenen Sichtweisen in der Fachliteratur begründeten sowohl die Untersuchung des Produkts als auch eine Analyse der Prozesse während des Dolmetschens.

Die erste Forschungsfrage war, wie die getestete Software die gedolmetschte Terminologie und Zahlen beeinflusst. Dazu wurde ein Punktesystem benutzt, basierend auf dem Experiment von Prandi (2019), das eine ähnliche Funktion von InterpretBank untersucht hat. Zweitens wurde der Dolmetschprozess mit CASSIS untersucht. Im Fokus standen die verwendeten Dolmetschstrategien sowie eine Suche nach „Problemlösern“. Ein Fragebogen und Interviews rundeten die Prozessanalyse ab.

Für mein Experiment wurde eine 10-minütige Rede aus dem Englischen ins Deutsche gedolmetscht und die gedolmetschte Fachterminologie analysiert. Hier gilt den sechs Dolmetscher*innen, die trotz Lockdown und Fernstudium am Experiment teilgenommen haben, ein großes Dankeschön!

Alle Studienteilnehmer*innen dolmetschten fünf Minuten ohne Software und fünf Minuten mit CASSIS. Die Präzision der Fachterminologie und der Zahlen wurde nach dem Punktesystem von Prandi untersucht. Die Dolmet-

scher*innen haben die Rede zum ersten Mal gehört und CASSIS auch das erste Mal benutzt. Nur die Funktionen von CASSIS wurden ihnen erklärt. Sie mussten die Software aber nicht selber einstellen, sondern durften einfach „losdolmetschen“.

In puncto Fachterminologie waren die Dolmetschungen mit CASSIS im Durchschnitt 7% präziser als die in der Kontrollgruppe. Jedoch verbesserten nur vier von sechs Dolmetscher*innen ihre terminologische Genauigkeit, um 20,07%, 15,17%, 11,19% bzw. 6,32%. Zwei von sechs Dolmetschungen waren mit CASSIS terminologisch ungenauer, um 4,8% bzw. 5,5%. Die Genauigkeit der gedolmetschten Zahlen stieg mit CASSIS durchschnittlich um 23,53%. Zahlen waren in jeder einzelnen Dolmetschung mit CASSIS genauer als in der Kontrollgruppe.

Die Analyse der Dolmetschstrategien zeigte, dass ein automatisches Transkript zu einem Rückgang in der Anzahl von Auslassungen und Generalisierungen beitragen kann, jedoch wurden die Dolmetschungen dadurch segmentierter und hatten mehr Interferenz aus der Ausgangssprache. Laut Interviews haben Fehler in der automatischen Transkription zu einem Vertrauensverlust gegenüber der Software geführt, da wäre also noch Verbesserungspotenzial. Eine optimierte Benutzeroberfläche der Software, zum Beispiel bei der Darstellung der Wortpaare und Zahlen, könnte zu einer weiteren Verbesserung der Ergebnisse mit CASSIS führen.

Die gemessene Genauigkeit der Terminologie und der Zahlen ist ähnlich wie bei vorigen Studien über CAI-Tools mit automatisierter Spracherkennung (vgl. Prandi: 2019, Desmet, Defrancq und Fantinuoli: 2020). Jedoch können aufgrund der Limitierungen meiner Studie nur sehr vorsichtige Schlüsse gezogen werden. Die Anzahl der untersuchten Dolmetschungen ist nicht repräsentativ, und die Analyse basierte auf Tonaufnahmen, Interviews und Fragebögen. Mit zusätzlicher Blickerfassungstechnologie und mehr Teilnehmer*innen könnten weitere Erkenntnisse gewonnen werden. ■

Weiterführende Literatur

Defrancq, B. und Fantinuoli, C. (2020) 'Automatic speech recognition in the booth Assessment of system performance, interpreters' performances and interactions in the context of numbers', *Target. International Journal of Translation Studies*, 33(1), S. 73–102.

Prandi, B. (2019) 'An exploratory study on CAI tools in simultaneous interpreting: Theoretical framework and stimulus validation' In: Fantinuoli, C. (Hg.), *Interpreting and technology*. Berlin: Language Science Press, S. 29–59.

NEUES AUS DER GRAZER „DIGITALEN MITTAGSPAUSE“:

DIGITALISIERUNG, NEO-TAYLORISMUS UND ÜBERSETZUNG

Carole Bourgadel und Stefan Baumgarten

Wissenschaft



Stefan Baumgarten ist Professor für Translationswissenschaft mit dem Forschungsschwerpunkt Translationstechnologien, Gesellschaft und digitaler Wandel an der Universität Graz.

Carole Bourgadel ist Universitätsassistentin am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Universität Graz. Sie forscht an einer Dissertation zum Thema KI-Technologien und Neoliberalismus in der Translationsdidaktik.



Die noch anhaltende vierte industrielle Revolution basiert auf Robotik, künstlicher Intelligenz, digitaler Technologie und Biotechnologie. Für die Befürworter*innen neoliberaler Politik verspricht auch die vierte industrielle Revolution Wirtschaftswachstum und Wohlstand (Schwab 2016). Aber die Frage ist doch, ob all diese schönen neuen Technologien auch mit gesellschaftlichem Fortschritt einhergehen.

Diese Frage lässt sich stellvertretend, und mit Rekurs auf kultur- und machtkritische Studien, anhand der globalen Übersetzungsindustrie diskutieren. Seit dem Beginn des digitalen Zeitalters hat sich die Übersetzungsbranche außerordentlich gewandelt. Die sogenannte *Industrie 4.0* ist fest in den heutigen Wissens- und Informationsgesellschaften verankert (Castells 2000). Die digitale Automatisierung und zunehmende Informatisierung hat jedoch auch ihre Schattenseiten. Digitale Werkzeuge schaffen eine Transparenz der Kommunikation, die zu mehr Stress, mehr Überwachung und niedrigeren Löhnen für Arbeitnehmer*innen und Freischaffende führt (Bartoletti 2020: 22–25). In ihrem Werk *Das Zeitalter*

des Überwachungskapitalismus benennt Shoshana Zuboff (2019: 8) zwei Hauptziele der unternehmerischen Digitalisierung: die Schaffung lukrativer Geschäftsmodelle auf der Grundlage von Nutzerdaten und die Gewöhnung der Menschen an die sich uferlos ausweitenden Verheißungen digitaler und virtueller Realitäten. Zuboff bezeichnet diese neue Art der Machtausübung als *Instrumentarismus*: Man legt Unternehmensziele fest aufgrund der empirischen Kenntnis und Erforschung menschlicher Verhaltensweisen. Es ist angebracht, den Instrumentarismus mit dem Ausbeutungsschema des *Neo-Taylorismus* in Verbindung zu setzen. Manche bezeichnen diese postmoderne Form der Ausbeutung auch als digitalen Taylorismus (Moorkens 2020), der sich

künstliche Intelligenz zunutze macht, um die *Schnelligkeit*, die *Effizienz* und den *quantitativen Output* industrieller Prozesse zu steigern.

Die Schnelligkeit neuronaler Maschinenübersetzung

Heute können Übersetzungsdienstleistungen erheblich schneller als noch vor wenigen Jahren durchgeführt werden. Insbesondere die Kombination von neuronaler maschineller Übersetzung (NMÜ) mit anderen CAT-Tools ermöglicht Produktivitätssteigerungen in der Größenordnung von 150 bis 200 % (Stasimioti 2022: online). Technologie wird mit den Idealen einer immerwährenden Modernität assoziiert, Schnelligkeit mit dem Mythos immerwährenden Fortschritts. Aber können wir unendlich beschleunigen? Die Produktionsgeschwindigkeit kann wohl fast unbegrenzt gesteigert werden, aber nur wenn man den Menschen noch stärker aus dem Produktionsprozess ausschließt. Menschen sind freilich teurer und langsamer als Maschinen und haben zudem diese ärgerliche Neigung zum „kritischen Denken“, weshalb sie stets unternehmerische Entscheidungsprozesse durchkreuzen. Abgesehen von diesen praktischen Erwägungen lässt die vorherrschende Ideologie, insbesondere aus neoliberaler Sicht, die Menschen glauben, ständiger Wettbewerb, Innovation und Entwicklungsarbeit seien die Garanten für wirtschaftlichen, technischen und auch sozialen Fortschritt. In einer solchen Gemengelage sind die Akteur*innen in der Übersetzungsbranche Täter*innen und Opfer zugleich: Indem sie durch ihr eigenes Weltwissen die Übersetzungsergebnisse von NMÜ-Systemen stets verbessern, verbreiten sie wertvolle Daten an die NMÜ-Firmen sowie andere wirtschaftliche und politische Akteure. Und das alles völlig kostenlos! Laut Zuboff (2019) entwickeln große Industrieunternehmen höchst lukrative Geschäftsmodelle auf der Grundlage von Nutzerdaten. Wenn wir uns also vergegenwärtigen, dass schon im Jahre 2012 beispielsweise etwa 200 Millionen Menschen jeden Monat Google Translate nutzten, was einer Million übersetzter Bücher pro Tag entspricht, dann repräsentieren die Daten der heutigen NMÜ-Systeme noch kolossalere Goldminen für das internationale Großkapital (Googleblog.com 2012).

Die Effizienz des Postediting

Der Technikphilosoph Jacques Ellul (1954/1967: 21) vernimmt in der Evolutionsgeschichte technologischer Artefakte eine Art „religiöse Triebfeder“, weshalb die Menschen an dem vermeintlichen Segen technologischen Fortschritts festhalten – ob bewusst oder unbewusst –, um dann in der Regel zur effizientesten Herangehensweise zu schreiten. Somit verquicken sich anthropologisch verankerte Grundhaltungen mit den wissenschaftlich ausgeklügelten – neo-tayloristischen – Optimierungen der Arbeitsorganisation. Vor diesem Hintergrund ist das Postediting-Verfahren im Begriff, unser aller Bild des

Übersetzer*innenberufs auf den Kopf zu stellen. Man erwartet von Posteditor*innen, in kurzer Zeit sowohl große Mengen an Text zu bearbeiten als auch so präzise und effizient wie möglich zu agieren. Weil beim Postediting jedoch ein Großteil der kreativen und emotional befriedigenden Übersetzungsarbeit entfällt, empfinden Übersetzer*innen die Durchführung von Postediting-Aufgaben im Allgemeinen als langweilig, in der Tat auch als erniedrigend (Moorkens und O’Brien 2017: 110). Professionelle Übersetzer*innen werden zunehmend in die Arbeitsabläufe und vorgesehenen Arbeitsteilungen im Sinne des digitalen Neo-Taylorismus habitualisiert. Was sich in der Praxis anbahnt, ist schon in der Sozial- und Kulturtheorie vorgeprägt. Georges Friedmann beispielsweise, in seinem Buch *Le Travail en Miettes (Arbeit in Stücken)*, widerlegt überzeugend die These, dass eine zunehmende Arbeitsteilung mit einer höheren Produktivität und Effizienz einhergehe. Seiner Ansicht nach führt eine zunehmende Arbeitsteilung im Gegenteil zu einem Rückgang der Arbeitsproduktivität und Arbeitseffizienz, da die Menschen hierdurch nicht auf Dauer ihre jeweils individuellen Stärken und Kompetenzen weiterentwickeln in der Lage sind.

Crowdsourcing-Übersetzung und Big Data

Bei digitalen Crowdsourcing-Aufträgen arbeiten oft Menschen aus der ganzen Welt zusammen. Im Sinne von Zygmunt Baumanns (2000) Konzept der *liquid modernity* repräsentiert die Crowdsourcing-Übersetzung ein Paradebeispiel für eine deterritorialisierte und prekäre – in der Tat „verflüssigte“ – Arbeitstätigkeit. Die Metapher der „Verflüssigung“ passt unseres Erachtens vor allem deshalb, weil es bei der Online-Arbeit keine physischen Grenzen mehr gibt. Webseiten, die Crowdsourcing-Übersetzungen anbieten, neigen dazu, Bilder von lächelnden Menschen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten zu zeigen. Kritisch betrachtet jedoch vermittelt die ideologische Potenz dieser Bilder und der dazugehörigen verbalen Dekoration einen trügerischen Eindruck von Gemeinsamkeit ohne hierarchische Demarkationslinien: Die Menschen arbeiten zusammen, teilen anscheinend dieselben Werte und Ambitionen, sie unterstützen sich selbstlos, bereitwillig und mit Freude. In sprachlicher Hinsicht verschleiern Begriffe wie das englische Wort *co-worker* die Besitz- und Machtverhältnisse auf dem Arbeitsmarkt. Freilich würde sich für die finanziellen Stakeholder ein Synonym wie *employee* als weniger werbewirksam, also künstlich gemeinschaftsstiftend erweisen, denn ein Wort wie *employee* suggeriert den Leser*innen unmittelbar eine vertikale Hierarchiekette. Ein solcher, frei nach George Orwell titulierter *Management-Neusprech* (vgl. Vandeveld-Rougale 2017) spielt der neoliberalen Ideologie und der mit ihr assoziierten neo-tayloristischen Arbeitsorganisation in die Hände. Man kann schon behaupten, dass dieser Manage-

ment-Neusprech – insbesondere durch seine Unverbindlichkeit, Transparenz und Vagheit – die Menschen auf eine neue Normalität des eindimensionalen Denkens und Handelns ausrichtet (Marcuse 1964), oder gar zurichtet? In der spätkapitalistischen Postmoderne verschleiert das eindimensionale Denken und Sprechen, zumindest Herbert Marcuse zufolge, bestehende ökonomische und politische Machtverhältnisse und Interessen.

Ein machtkritischer Erklärungsansatz

Heute arbeiten die meisten Übersetzer*innen in freiberuflicher Tätigkeit, viele stehen auf großen Übersetzungsplattformen und bei Crowdsourcing-Projekten in einem direkten globalen Wettbewerb. Aus diesem Grund gestaltet sich die Aushandlung von angemessener Bezahlung als eine permanente Herausforderung. In diesem Sinne verschärft das Nichtvorhandensein physischer Grenzen – in anderen Worten die Fluidität der virtuellen Welt – ein riesiges, im kommerziellen Internet waltendes, ethisches Vakuum. Mit der rasanten Entwicklung von KI-basierten Technologien gewinnt der digitale Neo-Taylorismus zunehmend an Boden. In der heutigen Übersetzungsbranche bedeutet die wachsende Vorherrschaft von KI-basierter Maschinenexper-

tise eine graduelle Abwertung von menschlicher Erfahrung und historischem Wissen. Übersetzer*innen in den 2020er-Jahren nehmen in der Weltwirtschaft eine prekäre Position ein. Allein aus der Notwendigkeit heraus, mit NMÜ-Systemen arbeiten zu müssen, reproduzieren sie die herrschende Ideologie des neoliberalen Kapitalismus und vergrößern die Datenmacht großer IT-Konzerne – und dies wiederum nur aus der Notwendigkeit heraus, ein Gehalt verdienen zu müssen. Zu guter Letzt, und ganz im Sinne Michel Foucaults (Gordon 1980: 202), dienen Neo-Taylorismus und Management-Neusprech als machtwirkende Dispositive mit drei grundlegenden Komponenten: Die ideologische Komponente vermittelt die Werte der globalen Finanzelite; die symbolische Komponente verschleiert die Unsichtbarkeit hierarchischer Machtverhältnisse; und die pragmatische Komponente – diesmal ganz im Sinne Friedrich Hegels – repräsentiert die Dialektik von Herrschaft und Knechtschaft, welche die Herren (Hegel hatte natürlich auch die Damen mitgedacht ...) befähigt, das Verhalten der Untertanen dauerhaft zu beeinflussen. Die letztere Komponente erinnert uns wiederum an Shoshana Zuboffs Theorie der indirekten instrumentaristischen Machtausübung in den heutigen Wissens- und Informationsgesellschaften. ■

Bibliografie

Bartoletti, Ivana (2020) An Artificial Revolution – On Power, Politics and AI. London: The Indigo Press.

Bauman, Zygmunt (2000) Liquid Modernity. Cambridge: Polity.

Castells, Manuel (2000) The Rise of the Network Society. 2nd ed. Maiden & Oxford: Blackwell.

Ellul, Jacques (1954/1967) The Technological Society. New York: Vintage Books.

Friedmann, Georges (2012) Le travail en miettes. Spécialisation et loisirs. Bruxelles: Université de Bruxelles.

Googleblog.com (2012) 'Breaking down the language barrier—six years in', <https://translate.googleblog.com/2012/04/breakingdown-language-barriersix-years.html> [14/07/2023].

Gordon, Colin (1980) Power/Knowledge – Selected Interviews and Other Writings 1972–1977, Michel Foucault. New York: Pantheon Books.

Marcuse, Herbert (1964) One-Dimensional Man – Studies in the Ideology of Advanced Industrial Society. Boston: Beacon Press.

Moorkens, Joss und Sharon O'Brien (2017) 'Assessing user interface needs of post-editors of machine translation', in Dorothy Kenny (Hrsg.) Human Issues in Translation Technology. Florence, US: Taylor & Francis, 110–130.

Moorkens, Joss (2020) "'A tiny cog in a large machine": Digital Taylorism in the translation industry', Translation Spaces 9/1: 12–34.

Schwab, Klaus (2016) The Fourth Industrial Revolution. Geneva: World Economic Forum.

Stasimioti, Maria (2022) 'How Fast Can You Post-Edit Machine Translation?', Slator. <https://slator.com/how-fast-can-you-post-edit-machine-translation/> [10/06/2023].

Vandeveldt-Rougale, Agnès (2017) La novlangue managériale. Emprise et résistance. Paris: Eres.

Zuboff, Shoshana (2018) Das Zeitalter des Überwachungs-kapitalismus. Frankfurt am Main: Campus.

REZENSION:

„SPRACHLICHE HÖFLICHKEIT“

Laura Hurot



Laura Hurot ist Übersetzerin für Französisch und Französischlehrerin in Linz.

Als wichtiger Bestandteil der Kommunikation und der Kultur ist Höflichkeit ein Begriff, den alle spontan verstehen – jedenfalls auf den ersten Blick, denn bei näherer Prüfung wird schnell klar, dass eine konsequente Definition des Begriffes kein Pappentier ist. Was ist denn Höflichkeit? Manche Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler haben einfach auf den Begriff verzichtet: Höflichkeit sei ein allzu vages Konzept und würde sprachwissenschaftlich betrachtet zu viele Schwierigkeiten mit sich bringen, da die Wirklichkeit hinter dem Begriff äußerst heterogen und letztendlich unübersichtlich ist. Andere sind aber anderer Meinung und denken, dass die Höflichkeit als kommunikatives Geschehen ihren festen Platz in der Sprachtheorie verdient. Dies ist unter anderem der Fall in der Arbeit von Claus Ehrhardt und Eva Neuland, die das Thema im ubt-Band *Sprachliche Höflichkeit* gründlich untersucht haben.

Als allererster Überblick in deutscher Sprache zum Thema bietet *Sprachliche Höflichkeit* eine empirische Beschreibung sowie theoretische Erklärungen zur Höflichkeitstheorie. Die acht Kapitel des Bandes befassen sich mit unterschiedlichen Perspektiven, wobei die Gliederung der Kapitel besonders sinnvoll ist: Es werden zunächst allgemeine Beobachtungen vorgestellt, zum Beispiel über die höflichen Alltagsroutinen oder die Geschichte der Höflichkeit, während die letzten Kapitel sich mit komplexeren Themen befassen, und zwar den sprachwissenschaftlichen Höflichkeitstheorien und den Anwendungsfeldern der Höflichkeitsforschung.

Wie die zwei letzten Beispiele zeigen, ist das Buch in erster Linie für Studentinnen und Studenten sowie für die Forschung gedacht. Der Stoff ist nämlich dicht und bietet unzählige Ressourcen für eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema bzw. eine eigene Forschungsarbeit rund um die Höflichkeitstheorie. Der wertvolle Einblick



Titel: Sprachliche Höflichkeit
Autor*innen: Claus Ehrhardt, Eva Neuland
Verlag: Narr Francke Attempto Verlag, Tübingen
Erscheinungsjahr: 2021
Umfang: 346 Seiten
ISBN: 978-3-8252-5541-1
Preis: 29,90 €

in den aktuellen Forschungsstand kann zum Beispiel zukünftigen Sprachforschern und Sprachforscherinnen als Inspirationsquelle dienen, während die ausführliche Übersicht über die bestehenden Höflichkeitstheorien diverse interessante Bezugspunkte für eine wissenschaftliche Argumentation darstellt.

Der Band ist aber nicht nur in einem akademischen Rahmen interessant und wird alle Menschen interessieren, die regelmäßig mit Interkulturalität konfrontiert sind, was unter anderem die Mitglieder unserer Branche umfasst. Da Höflichkeit eine zentrale Rolle in der interkulturellen Kommunikation spielt, ist ein wissenschaftliches Herangehen an den Begriff nämlich auch für uns lehrreich, und zwar zum Beispiel um über unser eigenes Verhältnis zur Höflichkeit nachzudenken – sei es in einem professionellen oder in einem privaten Umfeld. Zu Recht wird diesbezüglich im Buch betont, dass das Thema Höflichkeit immer mit den eigenen Werten beurteilt bzw. reflektiert wird, was die oben erwähnten Schwierigkeiten der Sprachtheorie mit dem Begriff übrigens teils erklärt. Die Tatsache ist also die: Ob wir eine starke interkulturelle Kompetenz haben oder nicht,

das Thema bleibt heikel – und nichtsdestotrotz spannend. Wollen denn nicht alle Sprachprofis die kleinsten Details ihrer Arbeitssprachen kennen und all deren Geheimnisse entdecken?

Dank der klugen Kapitelgliederung ist der utb-Band trotz seines komplexen Stoffes für alle zugänglich. Je nach unserer akademischen Laufbahn und unseren Spezialisierungen können manche Kapitel zwar komplexer als andere sein, aber im Grunde genommen sind alle behandelten Themen spannend. Besonders interessant ist, dass die Überlegungen zur Höflichkeit sich an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen befinden: Egal, was unsere eigenen Vorlieben als Sprachprofis sind, ist also für jeden und jede was dabei.

Den Versuch, einen kompletten Überblick in deutscher Sprache zum Thema Höflichkeitstheorie anzubieten, hat das Buch *Sprachliche Höflichkeit* von Claus Ehrhardt und Eva Neuland mit Auszeichnung bestanden. Es ist für alle Sprach- und Kommunikationsprofis zu empfehlen, die sich allgemein für die faszinierende Sprachwelt interessieren und gerne an ihrer interkulturellen Kompetenz arbeiten. In einer immer globaleren Welt wird die interkulturelle Kompetenz in der Zukunft sicher an Bedeutung gewinnen und kann schon als wichtiges Positionierungstool eingesetzt werden. Eines darf aber dabei nicht vergessen werden: Wie die Sprachen selbst ist Höflichkeit keine starre Wirklichkeit und muss daher ständig neu definiert bzw. neu gedacht werden. Grund genug, sich mit dem Thema so früh wie möglich intensiv zu befassen. ■

LIEBE MITGLIEDER, KENNEN SIE EIGENTLICH ALLE VORTEILE IHRER MITGLIEDSCHAFT?

Marlene Hönigsberger

Bestimmt wissen Sie, dass Sie als UNIVERSITAS-Austria-Mitglied kostengünstiger an Veranstaltungen, Sprachkursen und Seminaren teilnehmen können. Ebenso dürften Ihnen die UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung sowie das Maria-Verber-Programm (Mentoringprogramm) bekannt sein. Aber haben Sie auch schon unsere zahlreichen Sonderkonditionen entdeckt, die Sie mit Ihrer Mitgliedschaft in Anspruch nehmen können? Hier ein kleiner Überblick.



Business-/Portraitfotos

JOHN MICHAEL OLIVER

Beim Fotografen John Michael Oliver erhalten UNIVERSITAS-Mitglieder folgendes exklusives Angebot: 3 professionelle Portraitfotos/Businessfotos im Rahmen eines 60-Minuten-Shootings im Fotostudio in Münchendorf um **80 €**.



CAMELS-Seminare

CAMELS – CAPITAL MARKETS
ENGLISH LANGUAGE SERVICES

CAMELS bietet seit 2001 Finanzmarktseminare für Übersetzer*innen an. Die Themen beziehen sich auf die großen Bereiche Investment-Banking, Rechnungslegung, Marktaufsicht und -regulierung sowie Versicherungswesen. Unter dem Motto „Translators meet Experts“ werden die CAMELS-Seminare von Expert*innen aus den Fachbereichen gehalten. Mitglieder von UNIVERSITAS erhalten **10 %** Rabatt bei der Anmeldung zu den CAMELS-Seminaren.



Digitale Dolmetschtechnik

LIVEVOICE GMBH

Mit dem digitalen LiveVoice-Dolmetschsystem können Veranstaltungen und Meetings jeder Größenordnung unkompliziert verdolmetscht werden. Besucher*innen verwenden ihre Smartphones zum Zuhören. Geeignet für Vor-Ort- sowie Remote-Verdolmetschung. UNIVERSITAS-Mitglieder bzw. Kund*innen, die von UNIVERSITAS-Mitgliedern vermittelt werden, erhalten **10 %** Rabatt.



Dolmetschtechnik

TOP EVENT VERANSTALTUNGEN GMBH

Bei Dolmetschtechnik der Firma Top Event Veranstaltungen GmbH erhalten UNIVERSITAS-Austria-Mitglieder einen Rabatt von **15 %** direkt oder als Vermittlungsprovision.



Flüsterkoffer/-anlagen

LIGHT & SOUND KONFERENZTECHNIK E. U.

- Koffer Sennheiser INFOPORT, 1 Kanal, 12 Teilnehmer*innen, 1 Handfunkmikrofon: **140 €**
- Koffer Sennheiser INFOPORT, 1 Kanal, 20 Teilnehmer*innen, 1 Handfunkmikrofon: **180 €**
- Neu: 1 City-Guide-Führungsanlage, 2 Kanäle, 39 Teilnehmer*innen, wahlweise aufteilbar: **350 €**

Die Preise verstehen sich pro Tag, exkl. USt., Lieferung bzw. Versand nach Vereinbarung (Firmensitz: Wien/Umgebung). Zusätzlich **10 %** Rabatt auf alle Angebote für Dolmetschtechnik sowie Lösungen für ÖGS (Ton ins Ohr).



Grinberg-Methode

CORA HIEBIGER, JOHANNA MATULA, DANIELA RAZOCHER

Willst du ...

- mehr Raum für Neues in deinem Leben?
- mehr Flexibilität – im Körper und in deiner Handlungsfähigkeit?
- erholsamen Schlaf, dich gut regenerieren können?
- mit Leichtigkeit deine Ziele verfolgen und erreichen?

Hast du genug ...

- von Stress und Müdigkeit?
- von chronischen Schmerzen oder anderen Beschwerden?
- von dem Gefühl, es anderen recht machen zu müssen?

UNIVERSITAS-Mitglieder erhalten **50 %** Ermäßigung auf die erste Grinberg-Sitzung.



IntelliWebSearch

MICHAEL FARRELL

Michael Farrell, the developer of IntelliWebSearch, is offering UNIVERSITAS members a **20%** discount on the list price of version 5 of his tool.



memoQ

KILGRAY TRANSLATION TECHNOLOGIES

Die Mitglieder von UNIVERSITAS Austria können bei Neuankauf einer Translator-Pro-Lizenz von memoQ einen Nachlass von **30 %** in Anspruch nehmen.



Rechtsberatung

DR. MICHAEL MEYENBURG

Der langjährige Rechtsanwalt unseres Verbandes, Dr. Michael Meyenburg, stellt Rechtsberatung in berufsrelevanten Fragen für unsere Mitglieder zur Verfügung – die Kosten übernimmt der Verband. Das Kontingent ist auf drei Stunden pro Quartal beschränkt.

Bitte beachten Sie, dass dieses Angebot lediglich für schriftliche oder telefonische Beratung gilt. Sobald Herr Dr. Meyenburg rechtsvertreterisch tätig wird, etwa durch Kontaktaufnahme mit einer dritten Partei, sind die Kosten vom Mitglied selbst zu begleichen. Darüber hinaus besteht für Verbandsmitglieder die Möglichkeit, sich bei Rechtsstreitigkeiten egal welcher Art von Dr. Meyenburg zum reduzierten Sonderpreis von **180 €/Stunde** (zuzügl. USt.) unterstützen zu lassen.



SDL Trados Studio

KALEIDOSCOPE

Bei Kaleidoscope erhalten UNIVERSITAS-Austria-Mitglieder **10 %** Rabatt auf Upgrades und Neulizenzen.



Sprech- und Vortragstraining

PETER STRAUSS

Der Schauspieler Peter Strauß gewährt UNIVERSITAS-Mitgliedern für sein Sprech- und Vortragstraining (Einzelstunden je 50 Minuten, normalerweise 110 € exkl. USt.) einen Nachlass von **30 %**.

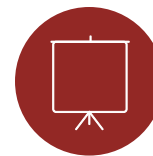
Weitere Details zu den angeführten Sonderkonditionen finden Sie im Mitgliederbereich unserer Website unter „Infothek für Mitglieder“ → „Sonderkonditionen“. Natürlich sind wir bemüht, diese Liste ständig zu erweitern und viele weitere attraktive Angebote für Sie an Land zu ziehen.



Steuerberatung

HAPALA STEUERBERATUNG

Für UNIVERSITAS-Mitglieder gibt es die Möglichkeit, sich von unserer Steuerberatung hapala zu steuer- und sozialversicherungsrechtlichen Fragen im Zusammenhang mit der Berufsausübung als Translator*innen beraten zu lassen. Die Kosten dafür trägt der Verband. Das dafür zur Verfügung stehende Stundenkontingent sind drei Stunden pro Quartal.



Vienna LLP Fast Track – Fortbildungsprogramm

**TRANSLEX BÜRO FÜR JURISTISCHE
FACHÜBERSETZUNGEN GMBH /
FRANZ J. HEIDINGER, LL.M.**

Translex gewährt **10 %** Rabatt auf Anmeldungen zum Intensivkurs „Vienna LLP Fast Track“ nach dem Wiener Modell von Prof. Franz J. Heidinger. Berufsbegleitend werden in 17 Abendeinheiten die Grundsätze des angloamerikanischen Rechtssystems und der englischen Rechtssprache vermittelt. Besonders zu empfehlen für Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen zur intensiven Erarbeitung der englischen Rechtsterminologie im Kontext der verschiedenen Rechtssysteme (US, UK, Deutschland und Österreich).

Loggen Sie sich ein und durchstöbern Sie die Website – die Vorteile Ihrer Mitgliedschaft warten auf Sie!

Translatorische Grüße
Marlene Hönigsberger – Ihre Ansprechpartnerin hinter
info@universitas.org

MEDIENSPLITTER

Julia Klug



Julia Klug ist selbstständige Übersetzerin sowie Konferenz- und Schriftdolmetscherin für Deutsch, Französisch, Spanisch und Englisch in Wien.

Über das Übersetzen von Sachliteratur –
tralalit.de vom
31.05.2023



<https://xl8.link/2f1mmn>

Wer Sachbücher ins Deutsche bringt, stößt dabei auf eine Vielzahl von Herausforderungen. Trotzdem bleibt der Berufsstand weitestgehend unsichtbar. (...) Der starke Wirklichkeitsbezug bringt in der Übersetzungsarbeit ein erhebliches Maß an Terminologie-, Sach- und Zitatrecherche mit sich. (...) Sachbuchübersetzen ist in diesem Sinne oft doppeltes Übersetzen: Es ist die Übertragung von einer Sprache in die andere, aber auch der Transfer von einer komplexen Fachebene auf ein allgemein verständliches Niveau. (...) Neben sprachliche und stilistische Überlegungen tritt die intensive Auseinandersetzung mit Weltwissen, Mutmaßungen, Meinungen, kulturellen Diskursen. Diese Kombination aus literarischer Gestaltung und intensivem Wirklichkeitsbezug setzt das Sachbuch von der Fiktion ab. Allerdings sind die Grenzen zur Fiktion fließend, besonders in Hinblick auf Erzählstimmen, Haltung und Ton sowie den Einsatz literarischer Mittel.

Backstage Bundestag: Ich bin Dolmetscherin beim Deutschen Bundestag –
youtube.com vom
13.07.2023



<https://xl8.link/bnbnee>

Muss man zweisprachig aufwachsen, um Top-Dolmetscherin zu werden? Eine Frage, die auch Maïke Wohlfarth beschäftigt hat. Lange zweifelte die gebürtige Thüringerin, ob sie sich auch als Nicht-Muttersprachlerin in diesem Job durchsetzen kann. Mittlerweile hat sie genau das bewiesen: Als Dolmetscherin beim Deutschen Bundestag ermöglicht sie es unter anderem der Bundestagspräsidentin und den Abgeordneten, mit frankophonen Gesprächspartnern im In- und Ausland zu kommunizieren. Im Video erklärt sie, wie sie sich auf ihre Einsätze vorbereitet - und wie man dolmetschen auch mal zuhause ausprobieren kann.

Literarisches Übersetzen im Zeitalter der KI –
deutschlandfunkkultur.de vom
23.06.2023



<https://xl8.link/sjv2u5>

DeepL, Google Translate und ChatGPT machen es möglich, Texte sekundenschnell zu übersetzen. Aber kann Künstliche Intelligenz in naher Zukunft auch literarische Werke in andere Sprachen übertragen? Wird der Beruf von Übersetzern künftig überflüssig?

Who killed the EU's translators? Automation is creeping into European Union institutions — and translators are among its first victims. –



politico.eu vom 12.05.2023

<https://xl8.link/m9hqyy>

Artificial intelligence has taken its first bite out of the Brussels bubble. High-tech machines that can run through Eurocratic jargon at record speed have replaced hundreds of translators working for the EU, downsizing one of the largest and oldest departments among the multilingual Brussels institutions. (...) Figures from the European Commission, the EU's executive branch, indicate that its translation unit shrank by 17 percent over the last decade as it expanded its use of machine translation. (...) Permanent staffers in the Commission's dedicated translation unit (...) dwindled from around 2,450 in 2013 to around 2,000 in 2023, according to the EU's executive. During this same period, mental health issues and cases of burnout rose significantly among translators according to Cristiano Sebastiani, who is the president of Renouveau et Démocratie, a trade union representing EU employees. This was caused by an increasing workload and pressure to perform, he said. (...) EU translators stress that their daily routine is evolving toward spotting mistakes and adapting machine-translated texts to EU speech.

Savd: Wiener Videodolmetsch-Startup erhält Großauftrag in Deutschland –

brutkasten.com vom 11.07.2023



<https://xl8.link/xbmvqc>

Das Wiener Videodolmetsch-Unternehmen Savd wurde vom Land Brandenburg beauftragt, öffentliche Einrichtungen möglichst flächendeckend mit seinem Remote-Dolmetsch-Dienst zu betreuen. (...) Zur Erklärung: Die Anwendung der Dolmetsch-Dienstleistung für Einrichtungen ist bewusst einfach und intuitiv gestaltet. So wird die Software durch Savd zur Verfügung gestellt, über die die Dolmetscher:innen, je nach Sprache, innerhalb weniger Minuten erreicht werden können. Die Voraussetzungen seitens der öffentlichen Hand: eine stabile Internetverbindung und Geräte, die die Remote-Kommunikation möglich machen. (...) Seit Anfang Juli können sich Einrichtungen in Brandenburg für den digitalen Sprachservice einschreiben. Schätzungsweise werden über 1.000 Institutionen erwartet.

Niederösterreichische Verwaltung verbietet Gender-Stern und Binnen-I –

diepresse.com vom 21.07.2023



<https://xl8.link/t4zd2z>

In der niederösterreichischen Landesverwaltung gilt ab August ein Gender-Erlass. Bei der Erstellung von Schriftstücken und Erledigungen ist den – vor wenigen Tagen aktualisierten – Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung Folge zu leisten, wurde mitgeteilt. Festgelegt wurde, dass Frauen und Männer sprachlich gleichgestellt werden, aber auf Gender-Stern, -Gap, -Doppelpunkt und Binnen-I verzichtet werde. (...) „Wir schieben dem Gender-Wahn einen Riegel vor und setzen damit einen Befreiungsschlag hin zur gewohnten Normalität“, sagte Landeshauptfrau-Stellvertreter Udo Landbauer (FPÖ).

British Museum apologizes after using translator's work in China exhibition without pay or acknowledgment –

edition.cnn.com vom 23.06.2023



<https://xl8.link/34yoeb>

When the British Museum launched its “China’s hidden century” exhibition last month, writer and translator Yilin Wang began getting confusing messages from her peers. The show, which featured 19th century Chinese works including poems by feminist and revolutionary Qiu Jin, didn’t seem to include credits for translators, a friend told Wang. (...) She’d never been contacted by the museum, which used her work without permission, pay or acknowledgment. (...) For Wang and peers in the translation and publishing world, this incident highlights the broader and longstanding problem of translators’ work being obscured or uncredited.

Für Forschungsprojekt: Studierende setzten Gehirnwellen in Sprache um –

nachrichten.at vom 31.07.2023



<https://xl8.link/o1elif>

In einem Körper gefangen zu sein, ohne sich (...) seinen Mitmenschen verständlich machen zu können: ein Schicksal, das wohl jeder, wenn irgendwie möglich, vermeiden möchte. Um Menschen zu helfen, die dennoch in dieser Situation sind, hat sich ein Team der FH Oberösterreich, Campus Hagenberg, in den vergangenen Monaten viele Stunden mit der Möglichkeit befasst, Gehirnströme so in Daten zu übersetzen, dass daraus verbale Botschaften entstehen. (...) Die größte Herausforderung sei es gewesen, über die vorhandenen EEG-Geräte verlässliche Daten zu erhalten. (...) Am Ende habe man aber ausreichend Datensätze zur Verfügung gehabt, um über eine Sprachausgabe Sätze wie „Ich habe Schmerzen“ (...) oder „Ich habe Hunger“ zu formulieren. Außerdem ertönt ein SOS-Ruf, wenn gar keine Hirnströme empfangen werden.

Finland's Audiovisual Translators Win Higher Rates, Paid Leave in Historic Agreement –

sator.com vom 09.05.2023



<https://xl8.link/6r3cbj>

On April 24, 2023, Kieliasiantitijat (Finland’s Language Experts Association), reported that a collective agreement establishing minimum rates for self-employed audiovisual (AV) translators had been reached. This is the first time a collective agreement has determined self-employed workers’ rates. (...) According to Language Experts, most of Finland’s 400 AV translators are self-employed, meaning they could benefit from the new, higher minimum rates. As of June 1, 2023, minimum salaries and individual rates will be raised by 3.5%. In the second year of the agreement, translators can expect another 2% raise plus a 0.5% raise from employers. (...) Parental leave has also been expanded to cover self-employed translators, to the tune of 32 days’ paid leave for each parent, as well as 40 days’ paid pregnancy leave for mothers.

Asterix in Leichter Sprache: „Aus den Champignons wurden die Pilze und aus der Galeere das Schiff“ –

tagesspiegel.de vom 20.06.2023



<https://xl8.link/92jq05>

Wie soll man vereinfachen und gleichzeitig den Witz, die lockere, unterhaltensame Sprache und die historischen Kontexte beibehalten? Die Regeln für die Leichte Sprache verbieten doppeldeutige Aussagen, Metaphern oder erfordern Erklärungen für Fremdwörter und komplexe Sachverhalte. Wir hatten aber für Erklärungen genauso wenig Platz wie in den Sprechblasen des Originals zur Verfügung. (...) Sofern es der Platz zuließ, fügten wir noch eine Zeile ein, zum Beispiel: „Sein Lebens-Motto: ‚Es ist noch nicht aller Tage Abend.‘ Das bedeutet: Man soll nicht zu früh aufgeben.“ In bestimmten Fällen haben wir auch Worte zur Verstärkung oder Erinnerung eingefügt, zum Beispiel im Satz: „Die Römer kommen!“: „Unsere Feinde, die Römer, kommen!“

UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen. Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter www.universitas.org zur Verfügung.

09.10.

Berufsbilder für Translator*innen: Übersetzen fürs Europäische Parlament

Susi Vide-Winkler, MA
17:30 bis 18:30 Uhr, Zoom

18.10.,
08.11.

Social Media für Selbstständige (zweiteilig)

Daniela Erber
jeweils 17:30 bis 20:00 Uhr, Zoom

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: +43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Tamara Paludo, tamara.paludo@universitas.org
Ständige Mitarbeit: Julia Klug, Thomas Musyl, Vera Ribarich
Korrekturat: Sophia Scherl

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor*innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser*innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Oktober 2023

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer
Titelbild: © Daniel J. Schwarz / Unsplash

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

MMag. phil. Neli Danova-Hoffermann
DE/EN/BU/ES
Raiffeisenstraße 31
6850 Dornbirn
Mobil: 0650/93 99 339
E-Mail: nelidanovahoffermann@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Prechtl, Freynhofer

Mag.a Claudia Lisa
DE/EN/FR
Antrag unterstützt von:
Trendl, Frank-Großebner

Sophie Erika Staud, MA
DE/EN/AR
Klosterwiesgasse 67/17
8010 Graz
Mobil: 0699/17 03 43 34
E-Mail: sophie.staud@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Gruber, Glatzhofer

Mag. Daniel Stevens, MA
DE/EN/IT
Wlassakstraße 76/5
1130 Wien
Mobil: 0676/73 94 434
E-Mail: dannystevens83@yahoo.de
Antrag unterstützt von:
Berger, Rennert

Aufnahmen – Jungmitglieder

Marlene Bogner, BA
DE/ES/EN
Vogelhuberstraße 8
4902 Wolfsegg am Hausruck
Mobil: 0681/10 12 60 46
E-Mail: bogner.marlene@gmail.com
Antrag unterstützt von: Mair, Redl

Carina Dietl, BA
DE/EN/FR
Aigenfließen 24
4432 Ernsthofen
Mobil: 0664/53 67 068
E-Mail: carina.dietl@gmx.at
Antrag unterstützt von: Zeller, Glatzhofer

Marcella Faccini, BA BA
IT/DE/EN
Rechengasse 7
6020 Innsbruck
Mobil: +39 366 94 32 362
E-Mail: marcella.facc@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Timlin, Mair

Dott. Marina Favorido
IT/DE/EN
Antrag unterstützt von:
Griessner, Pagano

Sara Jakovljević, BA
DE/EN
Hilschergasse 15/4
1120 Wien
Mobil: 0664/30 59 138
E-Mail: sarajakovljevic@hotmail.com
Antrag unterstützt von:
Reithofer-Winter, Pöllabauer

Dott. Sofia Mangraviti
IT/DE/EN
Hustergasse 14
1140 Wien
Mobil: 0699/81 67 00 81
E-Mail: sofiamangraviti@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Reithofer, Voncina

Miriam Martínez García
ES/DE/EN
Erlaaer Straße 20/1/27
1230 Wien
Mobil: 0650/32 89 041
E-Mail: miriammartinezgarcia.mmg@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Plunger, Lion

Arianna Masutti, BA
Via Mazzini 48/A
31026 Sarmede (TV)
Italien
Mobil: +39 3311415549
E-Mail: masutti.arianna@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Singer, Reithofer-Winter

Rebekka Moser, BA BA
DE/IT/ES
Dornbacher Straße 133
1170 Wien
Mobil: +39 3383895132
E-Mail: rebekka.moser@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Voncina, Lion

Başak Özay, BA
TR/DE
Schörgelgasse 12/9
8010 Graz
Mobil: 0664/45 42 776
E-Mail: basak.ozay@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Uluköylü, Melnychenko

Alessio Ragazzi, BA
DE/IT/EN
Alte Landstraße 52/A
39022 Algund
Italien
Mobil: +39 3385739322
E-Mail: ragazzialessio25@gmail.com
Antrag unterstützt von: Mair, Schmidhofer

Martha Rivadeneira Caldas, BA
DE/FR
Mozartstraße 7/2
3324 Euratsfeld
Mobil: 0681/10 38 15 44
E-Mail: rivadeneira.martha@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Schmitt, Griessner

Mag. phil. Mag. iur. Katarina Rohsmann
DE/EN/FR
Sonnbergstraße 38
2344 Maria Enzersdorf
Mobil: 0664/39 17 569
E-Mail: katarina.rohsmann@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Pöllabauer, Berger

Eva-Maria Tipotsch, BA
DE/EN
Antrag unterstützt von: Mair, Schmidhofer

Melanie Wachter, BA
DE/EN/FR
Amraser Straße 118a
6020 Innsbruck
Mobil: 0664/13 26 932
E-Mail: melanie.wachter123@gmx.at
Antrag unterstützt von: Redl, Mair

Hristiana Yalamova, BA
BU/DE/EN/RU
Kürassierweg 7
2301 Groß-Enzersdorf
Mobil: 0676/75 31 980
E-Mail: hyalamova@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Krause, Kaindl

Umwandlung

JM zu OM

Ana Paula Costa, MA
Márton Szalai, BA, MA

OM zu FdV

Mag. Adrian Brooks
Martina Fischer, MA
Mag. phil. Sonja Haderer-
Stippel
Mag. Eva Mehringer, MA
Eva Unterwurzacher, MA
Verena Wechtitsch, MA

Wiederaufnahme OM

Mag. Bettina Freynhofer

Austritt

Roland Egger
Giulia Frattini
Erika Obermayer
Ahmet Yagmur
Gaia Zanetti

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Dolmetschen

Mag. phil. Fatima Awwad

A-Sprache: Deutsch
C-Sprache: Englisch, Franzö-
sisch, Spanisch, Italienisch
Bürg*innen: -

Anna-Maria Pollmann, MA

A-Sprache: Deutsch
B-Sprache: Englisch
Bürg*innen: Burziwal,
Frank-Großebner, Leithner

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. Oktober 2023

DAS LETZTE

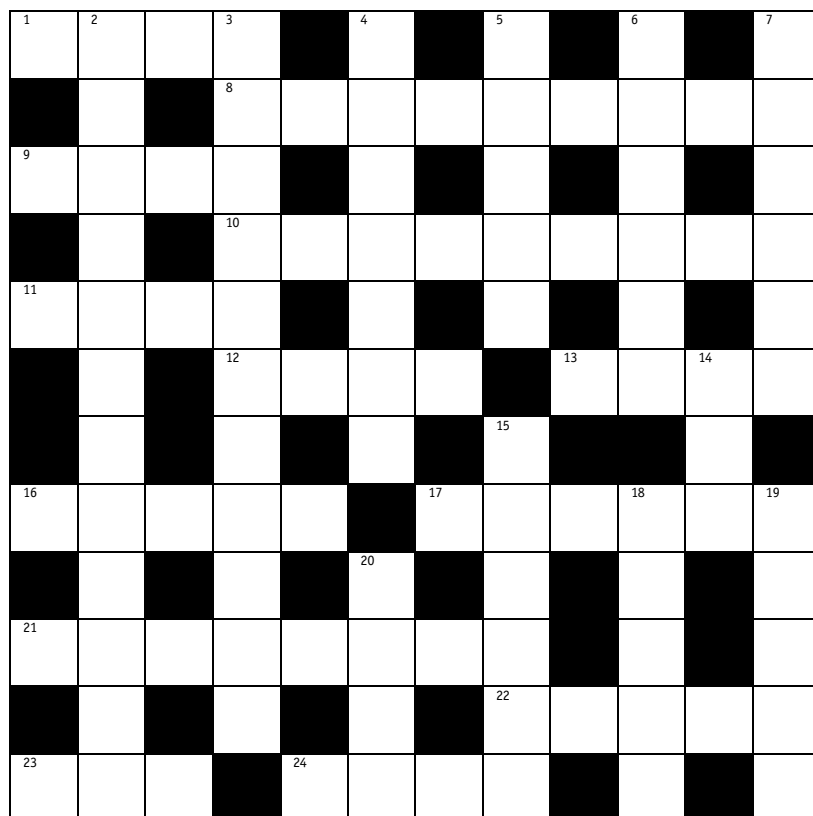
Vera Ribarich



**Vera Ribarich ist
Übersetzerin und
(Rätsel-)Autorin.**

**Lösungen
aus Ausgabe 2/2023:**

S		O	M	E	L															
R	A	S	T	S	T	A	E	T	T	E										
L		L	L	L		R	M	S												
P	A	N	T	O	M	I	M	E	P	A	M									
M		O				E														
I		N	A	K	E	D	O	A												
I	T	S	Y	O		A	I	R	E	S										
A		A	L	I	B	I	T	C												
K		O				L	A	I	C	H										
S	T	A	M	P	E	R	L	E	E											
I						O	R	E	K											
K	A	R	A	W	A	N	K	E	N											



Waagrecht:

- 1/ Teilweise identitätsstiftend ist dies märzlich verhängnisvolle Datum
- 8/ Hier finden sich MusikerInnen zwecks konzertierter Aktion zusammen
- 9/ Kummer nagt im Inneren des Charmebolzens
- 10/ Solch eine ist die Verwandte, die man nur von weitem kannte
- 11/ Gerät mit Hebewirkung kann K ungesund ausschauen lassen
- 12/ Mannsbild bringt dich in *Win*-Situation ins Eck
- 13/ Für den Seemann lässt sich auf niederländisch Maß nehmen
- 16/ Fährt er in überfälliger Absicht zur See, dann eher nicht auf dieser Jolle
- 17/ Die englischen Tonleitern ...
- 21/ ... fallen dir hier auf deutsch von den Augen
- 22/ Nachtlokal für Leute, die Cash nicht mögen?
- 23/ Kontemplation statt Konsum, sogar mitten im Einkaufszentrum
- 24/ Landschaftstaugliche Beschreibung des Ganges

Senkrecht:

- 2/ Pünktchen, Tilde und Akzent man als *solche* Zeichen kennt
- 3/ Hauptwörter tragen zur Bildung der Nepotistenpartie bei
- 4/ Hintenrum gesagt, wohin du auf Seereise im Rückwärtsgang findest
- 5/ Auf Distanz gehen, aber einheitlich: die macht, wer sich 10 waagrecht
- 6/ Part of poem as painted place in papal state
- 7/ Wohin nach der Einsperrstunde? Kotter ermittelt!
- 14/ Nearest cousin, great and in shape
- 15/ Hängt am Hut und ist zum Anbändeln gut
- 18/ Ob Amor oder Caritas, von Herzen wünscht sich jede/r – was?
- 19/ Kama auch sexy finden: was sagt, wer am Westbalkan auf mañana verschiebt?
- 20/ Beim schmucken Stein fällt dir ein Vorfahr ein